

Der Arbeiter

Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront

Verlag: Zentralverlag der DAF, Franz Eher Nachf. G.m.b.H., Zweigniederlassung Berlin, Berlin SW 68, Zimmerstr. 87-91, Tel.: 11 00 22, Zweigstellen in allen Stadtbezirken von Groß-Berlin sowie in Potsdam, Charlottenstr. 69 (Tel.: 6293); Brandenburg a. H., Wolffgasse 56 (Tel.: 2537); Frankfurt a. M., Rindfleisch-Str. 14 (Tel.: 3333); Posen, Berliner Str. 12 (Tel.: 1633) und Kottbus, Volkstr. 1 (Tel.: 32 842). Bezugspreise: Bei Zustellg. durch unj. Zweigstellen monatlich 50 Pfennig, monatlich 2,25 Mark; auswärts monatlich 2,25 Mark u. 30 Pf. Bestellgebühr bei Zustellung durch Boten oder Briefträger. Postfachkonto: Berlin 4454



In London
am Schalter

„Bitte ein Billett
nach Kanada.“
„Hin und zu-
rück?“
„Nein, nur hin
— nur hin!“

„Mare Aurelio“, Rom

Rom: Englands Hegemoniestellung wird zertrümmert Churchill „begründet“ Bombenwürfe auf die deutsche Zivilbevölkerung Das Unterhaus befürchtet deutsche Vergeltungsmaßnahmen

Schuld hat die deutsche Flot

Wenn die Engländer tiefer fliegen...

Berlin, 27. Juli.

Churchill hat jetzt die feigen Angriffe der britischen Luftwaffe auf die deutsche Zivilbevölkerung „begründet“. Er gab zu verstehen, warum die RAF darauf verzichtet, militärische Ziele anzugreifen und warum sie ihre Bomben statt dessen über den Vierteln der Zivilbevölkerung abläßt.

Aus San Sebastian erhalten wir folgende Meldung:

Während sich die Londoner „Times“ dieser Tage der erbärmlichen und feigen Taten der britischen Luftwaffe bei ihren Angriffen auf offene deutsche Städte und Bauerngehöfte rühmt, haben einige Unterhausabgeordnete jetzt offenbar das Zähneklappen vor den deutschen Luftangriffen bekommen. Es wird nämlich hier bekannt, daß mehrere dieser „Volksvertreter“, die sich bisher nicht genug tun konnten in phrasenreichem Lob auf die Royal Air Force, sich an Churchill mit ihrem durchaus berechtigten Vorwurf der Verletzung der Vergeltungsmaßnahmen der deutschen Luftwaffe gewandt haben.

Churchill verhielt sich bei der Stellungnahme zu diesen Befürchtungen ebenso feige wie die „Helden“ der königlichen Luftwaffe. Er erklärte nämlich — dabei entfuhr ihm offenbar unbeabsichtigt ein hohes Lob auf die deutsche Luftverteidigung — die deutsche Flot zwingt die britischen Flugzeuge, sich in größter Höhe zu halten. Daraus ergebe sich, daß ihre Bombenabwürfe nicht sehr genau sein könnten. Wenn die englischen Bombenflugzeuge tiefer heruntergingen, so sagte Churchill, würde ein Drittel von ihnen sicherlich nicht wieder in die Heimat zurückkommen.

Wir haben dieser Begründung des Herrn Churchill nicht viel hinzuzufügen. Deutlicher und zynischer konnte dieser Verbrecher das feige Verhalten seiner Handlanger nicht kennzeichnen und eingestehen. Wie anders nimmt sich dagegen die deutsche Luftwaffe aus. Die deutschen Flieger werfen ihre Bomben dann ab, wenn sie wissen, daß sie das militärische Ziel, dem der Kampf gilt, genau treffen werden. Neulich haben wir von der „Times“ gehört, daß die Engländer hoffen, durch ihre Bombenwürfe auf die Zivilbevölkerung Verwirrung und Niedergeschlagenheit zu erzeugen. Das deutsche Volk wird dem Herrn Churchill zeigen, daß er eine Fehlspiegelung antwortet. Die einzige

Folge, die die britischen Bombenwürfe haben werden, ist, daß sie aller Welt zeigen, wie es um die sogenannte englische Menschlichkeit in Wirklichkeit bestellt ist. Die Welt wird dann auch Verständnis dafür haben, wenn den Briten die Rechnung über ihre Untaten ausgemacht wird.

In einem eleganten Seebad, nicht weit von Lissabon entfernt, traf dieser Tage ein einst bekannter französischer Politiker mit einer extravaganten, tizianblonden jungen Dame ein. Monsieur und Madame wohnten im Carlton, einem Hotel, in dem Rechnungen nur in Pfunden und Dollars gedacht und beglichen werden. Der besagte Herr aus Paris kam in einem riesigen Buid und mit einem Berg von Koffern an und belegte sofort das teuerste Appartement. Neuen Bekannten und Schiffsalogen gegenüber — viele finanziell gut gestellte Franzosen sitzen heute in Portugal — erzählte Monsieur, er sei in wichtigen politischen Geschäften tätig, und wenn er wollte, so könnte er allerlei verlauten lassen...

Das aber alles ist eigentlich gar nicht das

Interessante oder das, was mich gereizt hätte, über Monsieur und Madame zu berichten. Viel mehr war es eine kleine Notiz aus einer Lissaboner Zeitung, in der erzählt wird, daß die Polizei sich um die Zustände in Carlton habe kümmern müssen, denn es sei wußt zugegangen dort. Flüchtlinge, politische Habsdeure aus ganz Europa, alle überreichlich mit Devisen und ähnlichen weltlichen Gütern versehen, glaubten hier eine exterritoriale Insel gefunden zu haben, auf der es keine Kontrolle, keine Polizei und sonstige Schreckenisse gibt. Sie irrten sich. Die portugiesische Polizei hatte herausbekommen, daß in dem großen Carlton-Hotel die seltsamsten Dinge getrieben wurden. Einmal wurde gespielt, und zwar um Summen, die jede für sich ein kleines Vermögen darstellten, zum anderen wurden „internationale politische Konferenzen“ abgehalten und, was die Geschichte offenbar erst bemerkenswert gemacht hat, merkwürdige Liebeshändel ausgefochten.

Hiermit kommen wir wieder zu Monsieur und Madame aus Paris zurück, denn sie haben die polizeiliche Aktion ins Rollen gebracht. Monsieur hatte nämlich Madame als seine Gattin eingeführt, diese aber hatte in einer schummrigen, verklebten Cocktailstunde einem älteren, aber gut situierten Engländer gegenüber nicht ganz dicht gehalten und offenbart, daß sie „Mademoiselle France 1939“, die französische Schönheitskönigin des vergangenen Jahres sei und mit Monsieur nur gefahren sei, weil er einen so schönen schnellen Wagen hatte und dazu einen Diplomatenpaß, der das Reisen bekanntlich sehr erleichtert.

Dann war die Schönheitskönigin zu England übergegangen, und es gab Krach zwischen dem wohlhabenden Herrn aus London und dem Besitzer des raffigen Buid. Und man hält es nicht für möglich — es kam zu einem Duell, bei dem natürlich niemand verletzt wurde — nur die Polizei hörte davon. Bei der Untersuchung stellte sich dann heraus, daß Monsieur sich in Portugal mit einer Reihe anderer Franzosen treffen wollte, um eine neue französische Nationalpartei zu gründen und vor allem deren Programm festzulegen. Das gab Monsieur zu Protokoll, als er über den Zweck seines Aufenthaltes gefragt wurde. Und seine französischen Zeugen haben es erstaunlicherweise bestätigt.

Wir wissen nicht, ob der Herr von jetzt ein flugreicher französischer Kreisen an die schöne portugiesische Küste geschickt wurde, um große Vorhaben auszuarbeiten. Verwundert stellen

Ribbentrop und Manoilescu



Aufn. Atlantic

Der Reichsminister des Auswärtigen verabschiedete sich Freitagabend am Sonderzug in Salzburg von dem rumänischen Ministerpräsidenten Gligu und Außenminister Manoilescu, die am Nachmittag vom Führer empfangen worden waren und heute vormittag um 11.40 Uhr in Rom eintrafen

wir aber fest, daß nicht nur gewisse französische Kreise, sondern auch deren Gefinnungsfreunde in einigen anderen kleinen, demokratisch regierten Staaten bewundernd und begeistert zugleich feststellen, daß die französische Republik auf dem besten Wege sei, ein autoritäres Regime zu erhalten. Neue Männer seien daran, ein neues Frankreich aufzubauen. Diese mutigen Männer — so liest man beispielsweise in Schweizer Blättern — haben den alten Ballast über Bord geworfen und sind bereit, einen neuen Kurs zu steuern. Pläne tauchen auf und Gedanken, die nüchternen Politikern, die wirklich ehrlich und bewußt arbeiten, Schüttelfröste über den Rücken jagen.

Es ist unnötig, noch einmal zu betonen, daß in der heutigen französischen Regierung Pétain-Laval ausnahmslos Männer sitzen, die auch in den vergangenen Jahren, wenn nicht gar Jahrzehnten, Frankreichs Geschichte mitgestaltet haben. Das ist nach deutschen Begriffen gleichbedeutend mit der logischen Folgerung, daß diese Herren somit auch mit verantwortlich sind für die französische Katastrophe, für die Entfaltung und den Verlust des Krieges gegen Deutschland.

Aber daran scheint in Wien keiner der Herren Minister, Generalsekretäre oder Parteiführer zu denken. Jeder von ihnen ist vielmehr davon überzeugt, daß er unter die Erneuerer gehöre, die bisher gegen ihren Willen zurück- und niedergehalten wurden. Einige dieser Herren meinen, man müsse nur die Augen aufpassen, etwas von den autoritären Staaten lernen und dem Volk Versprechungen machen, dann werde es schon gehen. Dann könne man allmählich auch von einer nationalen Revolution in Frankreich sprechen und die Karre nach und nach wieder einfahren. (!)

Auch heute haben also diese eisgrauen Demofraten und Parlamentarier noch nicht begriffen, was es wirklich heißt, autoritär regieren oder gar eine nationale Revolution zu machen. Sie wissen noch nicht, daß sie ihre Pläne nur erreichen und durchführen können, wenn ihr ganzes Volk dazu bedingungslos und ergeben hinter ihnen steht und bereit ist, dem Vaterlande alles zu opfern, und wenn es das Leben sein sollte.

Daran denken die neuen französischen Minister

nicht, von denen jeder dritte gern ein kleiner Diktator werden möchte. Sie haben vergessen, daß in diesen Stunden und unter diesen Vorbedingungen, nach einem verlorenen Krieg und nach Schlachten, die das Selbstbewußtsein und das Vertrauen des Volkes bis ins Mark trafen, nicht davon geredet werden kann, dem Vaterland das Letzte zu opfern oder einer Führung zu vertrauen, die für all dieses Unglück mitverantwortlich ist. Es ist auch nicht damit getan, die Enttäuschung und die Verbitterung des Volkes gegen Erscheinungen zu richten, die klug oder dumm genug waren, in kritischen Augenblicken auszureißen. Man sollte in Wien daran denken, daß es komisch und töglich zugleich ist, Männer wie Daladier, Mandel, Campinchi und Laval mit Ausdrücken wie Hoch- und Vaterlandsverräter oder Schurken zu belegen, wenn man bis vor wenigen Wochen Duzfreunde dieser Verruchten war und mit ihnen in trauertester Eintracht das Staatsgeschäft betrieben hat.

Die Welt ist scharfsichtig und hellhörig geworden in den letzten Monaten. Man hat erkannt, daß Deutschland die Wahrheit spricht und schon immer gesprochen hat. In amerikanischen Zeitungen stehen in diesen Tagen die Sätze, die der alliierten Propaganda die schwersten Vorwürfe machen und unumwunden zugeben, daß die englisch-französische Führung, die eine derartige Propaganda zuließ, sich aufschwerste an ihren Vätern verübte. Wir können uns nur einer amerikanischen Veröffentlichung anschließen, in der fast und nüchtern eine große Wahrheit ausgesprochen wird: „In Frankreich sucht man jetzt übereifrig und betont nach den Schuldigen, um sich selbst von dem Verdacht der Kriegsschuld zu reinigen!“

In Wien mag man nicht übersehen, daß nicht nur Deutschland, sondern auch neutrales und nichtkriegführendes Ausland fast und nüchtern hinter die französischen Kulissen steht. Es geht jetzt nicht mehr darum, eine Kriegsschuld zu leugnen, sondern diese Kriegsschuld, die furchtbar und schwer ist, sowohl auf Seiten der französischen Regierung wie auf Seiten des ganzen französischen Volkes, wieder gutzumachen. Wiedergutmachung heißt in diesem Falle aber nicht, den Versuch machen, andere zu belästigen, um so billiger und unter weniger scharfer Kritik davonzukommen.

Heute Eröffnung in München

Die Große Deutsche Kunstausstellung 1940

Berlin, 27. Juli.

Mit der gleichen Planmäßigkeit, die unsere militärischen Aktionen auszeichnet, wird während des Krieges auch das kulturelle Leben weitergeführt. Genau so wie in den Vorjahren sind auch diesmal durch Monate hindurch die sorgfältigsten Vorbereitungen für die Große Deutsche Kunstausstellung 1940 getroffen worden, und heute ist im Haus der Deutschen Kunst die Eröffnung.

750 Künstler haben 1400 Werke eingeleistet und geben damit der Welt Kunde, daß auch unter dem Lärm der Waffen bei uns die Künste nicht schweigen. Alle Gebiete des künstlerischen Schaffens kommen wieder zu Worte. Unser Sonderberichterstatter wird von den Münchener Ereignissen ausführlich berichten. Die heutige Bilderbeilage zeigt die be-

deutendsten Werke der diesjährigen Ausstellung, allen voran das Monumentalrelief „Kameraden“ von Arno Breker, dem wir erst kürzlich zu seinem 40. Geburtstag eine besondere Bilderseite widmeten. Auf Seite 5 finden Sie dazu die große künstlerische Würdigung.

Noch läßt uns der Gegner nicht die Zeit, Feste zu feiern. Darum fallen in diesem Jahre die heiteren Veranstaltungen, die den Tag der Deutschen Kunst sonst umrahmten und das ganze Volk auch äußerlich in den Bann der Kunst schlugen, aus. Wohl aber haben wir die Kraft, dem gewaltigen Ringen dieser Monate bereits einen bleibenden Ausdruck durch den Pinsel des Malers, den Meißel des Bildhauers und den Stift des Zeichners zu geben. Unter diesem Blickwinkel stellt sich die Ausstellung heute der Nation vor.

Britische Notizen

Die englische Regierung unterstützt die Anordnungen der Londoner Verkehrsgesellschaften, alte Straßenbahnfahrtscheine sorgfältig einzusammeln. Es hat sich nämlich ergeben, daß schon die Anregung der Sammlung zu einer freiwilligen Ablieferung geführt hat, deren Jahresertrag auf 26 Tonnen berechnet wird.

Die englische Regierung meint, das sei ein erfreuliches Zeichen. Wie ist man doch bescheiden geworden! Als Deutschland Alt-eisen sammelte, machte man sich darüber lustig. Jetzt hat man drüben nötig, die alten Straßenbahnfahrtscheine aufzuheben.

Nach einer Mitteilung des britischen Luftfahrtministeriums sind in England besonders gefährliche Mitglieder der „Fünften Kolonne“ entdeckt worden. Es handelt sich um die Wandlerfalken, jene Raubvögel, die sich bis jetzt des Schutzes der englischen Geleise erfreuten. Die Wandlerfalken sind neuerdings sofort zu erschießen, und jedermann ist aufgefordert, möglichst viele von ihnen zu erlegen. Wie das Luftfahrtministerium erklärt, sind diese Wandlerfalken den Briefstäben gefährlich, welche von den englischen Flugzeugen verwendet werden,

um Meldungen von Notlandungen britischer Flugzeuge auf dem Meere zu überbringen.

Sicherem Vernehmen nach sind die Notlandungen britischer Flugzeuge inzwischen so zahlreich geworden, daß man mit dem vorhandenen Vorrat an Briefstäben sparsam umgehen muß.

Im Frühjahr veröffentlichte der „Daily Express“ eine Karikatur, auf der man sah, wie Mr. Chamberlain, angetan mit Rock und Schürze, mit einem großen Besen den Balkan auslegte. Und zwar legte er die „Nazi-agenten“ aus. Wie die Geschichte lehrt, stimmt dieses freundliche Bild mit den Tatsachen nicht überein. Alle britischen Agenten sind mittlerweile von den Ländern des Südostens davon gejagt worden, weil sie sich allzu mauzig machten. Nachdem dies geschehen ist, ist der „Daily Express“ auf einen Einfall gekommen. Er empfiehlt, geeignete Teile der Balkanvölker für die Entfaltung von Revolutionen zu gewinnen.

Dieser menschenfreundliche Vorschlag ist echt britisch. Erst versuchte man es ganz legal, über die Regierungen zur Herrschaft zu kommen. Nachdem das nicht geklappt hat, will man die Völker gegen die Regierungen aufwiegeln. „Right or wrong my country.“ — r.

„September-Politiker“

Britische Propaganda läßt die Maske fallen

L. Berlin, 27. Juli.

Es hat lange gedauert, bis die englische Propaganda eingesehen hat, wie wenig Glauben die Welt den Beteuerungen ihrer Plutokraten schenkt, sie kämpfen lediglich für die Erhaltung der „Weltzivilisation“. Im Auftrage des englischen Kellameinstituts, das sich Informationsministerium nennt, muß daher die englische Presse den Stier bei den Hörnern packen und offen erklären, England könne gar keinen Krieg um die Weltzivilisation führen, es kämpfe nur um seine Selbsterhaltung.

Die „Daily Mail“ hat mit einem großen Artikel unter der Überschrift „Kämpfen wir eigentlich für Britannien — oder was sonst?“ den neuen Vorstoß einleiten müssen, der natürlich vor allem dazu bestimmt ist, das letzte aus dem von seinen Plutokraten betrogenen und in die Irre geführten englischen Volk herauszuholen. Die „Daily Mail“ muß dabei auf die geistige Verfassung ihrer Leser, die rechtsreaktionären Großgrundbesitzer, — Schlotbarone und Pfefferfäde Rücksicht nehmen, die eine „positive patriotische Kriegssparole“ verlangen. Das Blatt erklärt daher rundheraus die Parole, England führe jetzt einen Weltbürgerkrieg oder einen Weltzivilisationskrieg, für haren Unsinn.

„Es ist gefährlicher Unsinn“, sagt die Zeitung, „denn diese These setzt voraus, daß wir

überhaupt zwei Ansichten von diesem Kriege haben können oder auch von dem Ideal, um dessentwillen wir ihn führen. Für die Septemberpolitiker war es beispielsweise nicht ein Krieg gegen das deutsche Volk, sondern gegen den Nazismus. Ich erinnere mich noch, daß schon im Oktober führende Geschäftsleute aus Manchester mich dringend darum baten, alles zu tun, was ich könnte, um mit dieser gefährlichen Formulierung Schluss zu machen. Diese Leute hatten seit mehreren Jahren Geschäftsbeziehungen zu deutschen Kaufleuten — dh. zum deutschen Volk — und sie wußten also genau, gegen wen wir Krieg führen. Natürlich weiß jeder Gelegenheitsstudent der Geschichte schon, wen wir bekriegen: Friedrich den Großen, Bismarck, den Kaiser oder Hitler. Je mehr sich die Führer ändern, um so mehr bleibt das deutsche Volk daselbe. Wie wir mit dieser Mentalität eines Tages fertig werden, ist ein großes Problem. Aber das hat Zeit, bis wir den eigentlichen Kampf beendet haben. ... So laßt uns aufhören davon zu sprechen, daß das ein Bürgerkrieg der Ideen sei. Ihr fangt an, den Krieg einigermaßen vernünftig zu formulieren, wenn ihr ihn die Schlacht für Britannien nennt.“

Nun haben die reaktionärsten der englischen Plutokraten endlich ihren richtigen Schlachtruf, und nun weiß die Welt, woran sie mit diesem englischen Kriege ist.

Nur scheinbare Ruhepause

Die römische Presse zur Lage

Rom, 27. Juli.

Die planmäßigen und erfolgreichen Angriffe der italienischen Luftwaffe auf die englischen Stützpunkte im Mittelmeer im Verein mit der vernichtenden Aktion der deutschen Stukas und Schnellboote auf die britischen Inseln und ihre Zufahrtsstraßen, die diplomatische Aktion der Achse am Balkan, deren Auswirkung im Besuch der rumänischen Staatsmänner in Salzburg und dem Ausbruch der Rumänien, und die programmatische Rede von Reichswirtschaftsminister Funk sind die Themen, die am Sonnabend in der römischen Presse im Vordergrund stehen.

„Popolo di Roma“ erklärt: „Ebenso wie die militärischen Siege auf die vollkommene Zusammenarbeit aller Waffengattungen zurückzuführen sind, so wird auch der endgültige politische Erfolg durch das harmonische Zusammenwirken der militärischen, diplomatischen und wirtschaftlichen Aktionen gesichert. Die Fort-

setzung des Krieges gegen England gilt der Zerstörung der alten Hegemoniestellung, die diplomatische Aktion dem Aufbau einer neuen politischen Ordnung und die wirtschaftliche Aktion der Schaffung einer neuen europäischen Wirtschaft. Was den ersten Punkt betrifft, so gibt es nur scheinbare Ruhepausen, die der Vorbereitung der aufeinanderfolgenden großen Aktionen dienen. Zum zweiten Punkt kann man auf Grund der Rundgebungen der Südoststaaten noch weiteres feststellen, daß man sich im Donau- und Balkanraum über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer Orientierung auf die Achse hin nunmehr im klaren ist und erkennt, daß die Achse einzig und allein den Interessen der Balkanstaaten entspricht und ihr Schicksal sichern könne. Was den dritten Punkt betrifft, so hat Reichswirtschaftsminister Funk in meisterhafter Weise die Grundzüge der kommenden europäischen Wirtschaftsordnung aufgezeigt.“

Die Rumänen beim Führer

In Gegenwart des Reichsaußenministers

Salzburg, 27. Juli.

Der Führer empfing in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, v. Ribbentrop, den königlich rumänischen Ministerpräsidenten Gurgu, und den königlich rumänischen Minister des Äußeren, Manolescu. Bei der Besprechung, die im Geiste der zwischen Deutschland und Rumänien bestehenden freundschaftlichen Beziehungen verlief, waren der rumänische Gesandte in Berlin, Romalo, und der deutsche Gesandte in Bukarest, Gabricing, zugegen.

Nach dem Empfang beim Führer begaben sich die rumänischen Staatsmänner nach Salzburg. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop verabschiedete sich von dem rumänischen Ministerpräsidenten Gurgu und dem rumänischen Außenminister Manolescu am Sonberzug, der um 19.30 Uhr Salzburg verließ.

Der rumänische Ministerpräsident Gurgu und Außenminister Manolescu werden am Sonnabend um 11.40 Uhr in der italienischen Hauptstadt eintreffen und am Bahnhof von Außenminister Graf Ciano begrüßt werden.

Am Abend werden die rumänischen Gäste die Rückfahrt nach Bukarest antreten.

„Engländer sind Halunken“

schreibt ein französischer Offizier

Paris, 27. Juli.

Die Pariser Zeitung „La France au Travail“ veröffentlicht folgenden Brief eines französischen Offiziers, der an den Kämpfen bei Dürenkirchen teilgenommen hat und jetzt verwundet in einem Lazarett liegt, an einen Pariser Freund. In diesem Briefe heißt es:

„Während der letzten Tage der Kämpfe um

das verhängte Lager Dürenkirchen hatten die höheren Offiziere — der ganze Generalstab an der Spitze — uns völlig selbst überlassen und sich um nichts mehr gekümmert. Im übrigen muß ich Dir sagen, daß die Deutschen uns vollkommen korrekt behandelt haben. Leider können wir von den Engländern nicht das gleiche sagen. Diese Halunken haben ihr ganzes Kriegsmaterial im Stich gelassen, um schneller fliehen zu können und um sich als erste einzuschiffen. Sie richteten sogar Maschinengewehre auf Franzosen, die an Bord ihrer Schiffe zu kommen suchten. Wenn ich könnte, würde ich Dir noch mehr erzählen. Ich könnte Dir z. B. berichten, wie bei St. Valéry-en-Caux Kameraden von uns verwundet worden sind im Lauf von Gefechten gegen kopflos fliehende englische Truppen.“

Erst ganz allmählich wird sich aus derartigen einzelnen Augenzeugenberichten ein vollständiges Bild der Größe des Verrats Englands an seinem französischen Bundesgenossen und Komplicen ergeben.

Erhängt

Gerechte Strafe für polnischen Wüstling

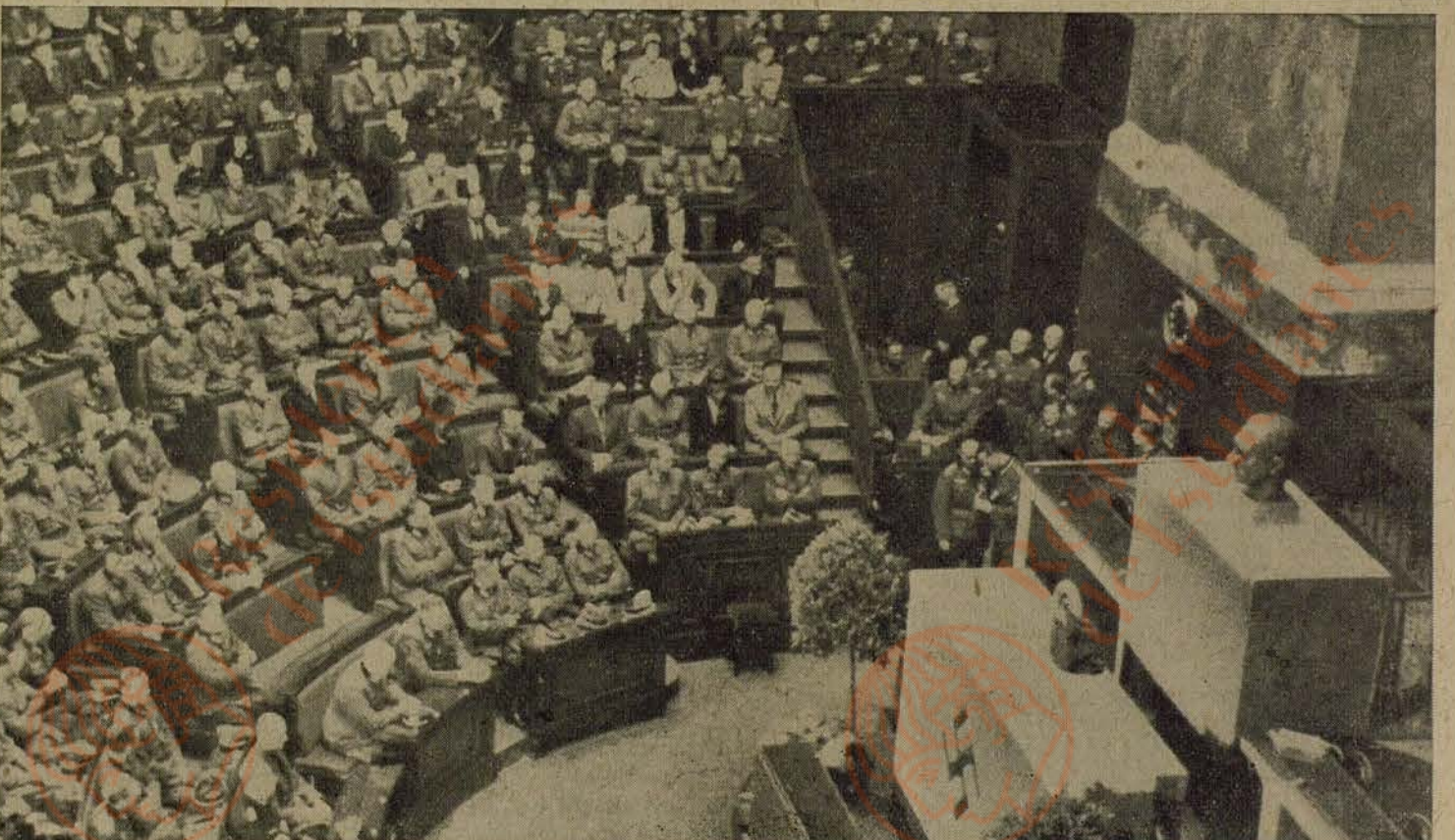
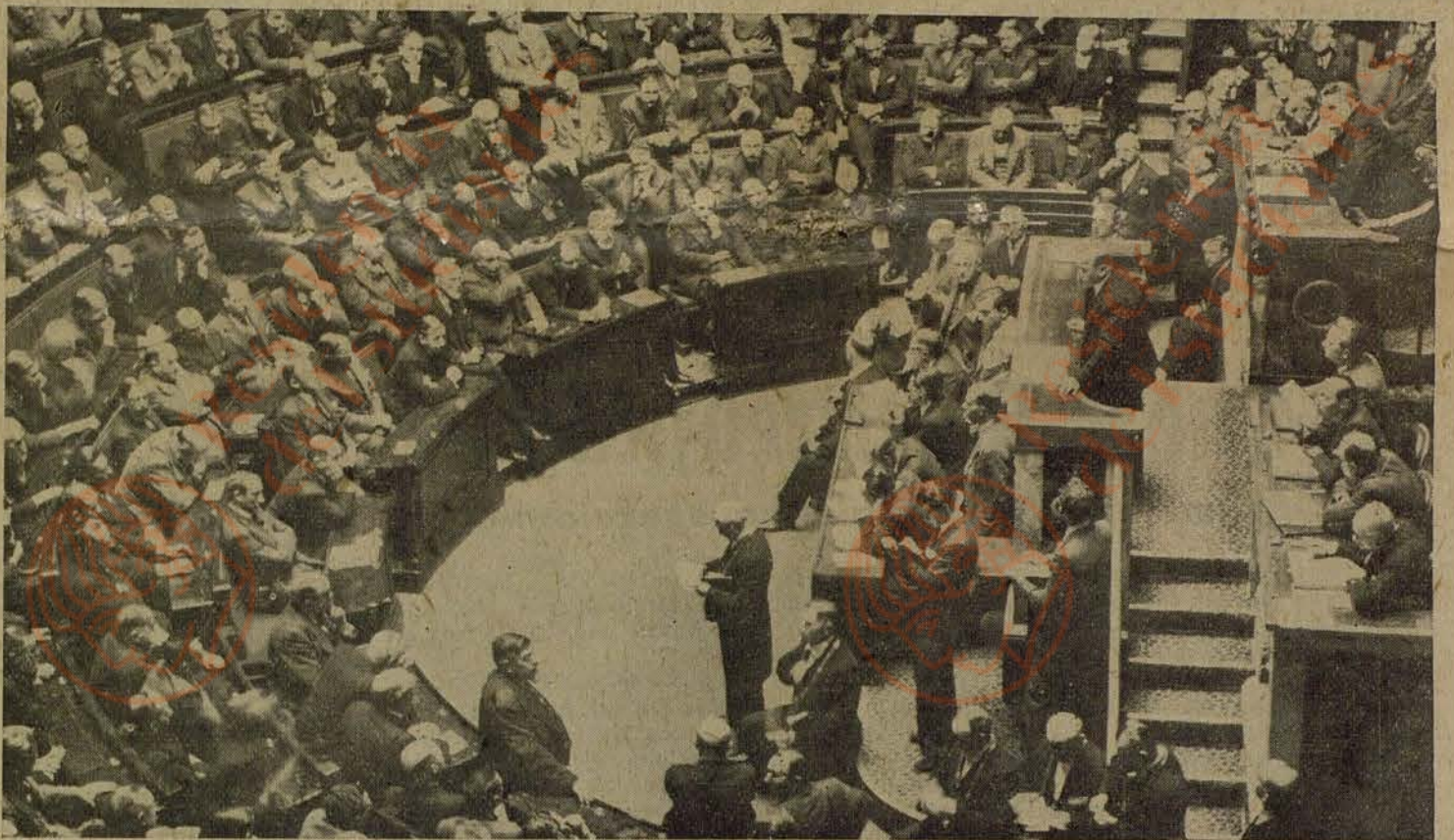
Berlin, 27. Juli.

Der am 15. Oktober 1912 in Gfölcence geborene polnische Landarbeiter Stanislaus Smyl, zuletzt in Harnpaußen, Kreis Warburg, als Zivilarbeiter tätig gewesen, ist auf Befehl des Reichsführers SS. und Chefs der Deutschen Polizei wegen von ihm begangener unzüchtiger Handlungen am 16. Juli 1940, vormittags 9 Uhr, in Harnpaußen erhängt worden.

Hauptkreditgeber: Kurt Krügel (31. tm. Feld).
Stelln. Hauptkreditgeber: Hermann F. d. d. o. w. Anzeigen-
leiter: Ulrich H. e. o. b. Verlag: Zentralverlag der NSDAP.
Frankfurt a. M. 68. Berlin SW 68. Druck: Buch-
gewerkschaft M. Müller & Sohn, Berlin SW 68.



Bacon — der gesalzene und geräucherte dänische Schweinschinken und -speck — war in England so beliebt und aus dem englischen Leben so wenig wegzudenken, daß er in einer „Lord Mayors Show“, dem alljährlichen Festumzug zu Ehren des neugewählten Londoner Bürgermeisters, einen Ehrenplatz erhielt. Die schönen Zeiten sind vorbei — heute liest man „Bacon“ nur noch auf den Preisschildern deutscher Fleischereien, und wir können den Briten versichern, daß unsere Kostproben inzwischen dem Plutokraten gaumen alle Ehre gemacht haben.



So ändern sich die Zeiten

Zwei Bilder aus der Pariser Kammer. Wo früher Herriot als feister Buddha des Parlamentarismus auf dem Präsidentensessel thronte und der Kriegserklärer Daladier seine hetzerischen Reden hielt, sind jetzt Führerbüste und Hakenkreuz zu sehen. Wo früher Mandel und Reynaud die Ministerbänke drückten, sitzen jetzt deutsche Soldaten und hören die Führerrede. Eine Bildgegenüberstellung, die Daladier schon am 3. September im Geist hätte vor Augen haben können — aber damals wollte er dem Führer nicht glauben.

Aufnahmen: PK-Neumann-PBZ., PBZ., Sammlung Seiler, Hanns Tschira

Höllenfahrt durch Frankreich

Deutsche Zivilgefangene erzählen

Berlin, 27. Juli.

Wie tief der Haß gegen alles Deutsche im französischen Volk verwurzelt ist, beweist der Sadismus, mit dem die Franzosen unsere Kriegs- und Zivilgefangenen behandelten. Unvorstellbare Grausamkeiten wurden von einem Volk verübt, das sich rühmte, der Kulturträger Europas zu sein, in seinen Handlungen aber sich in nichts von dem Nigertum unterschied, dem es so gerne Obdach gewährte.

Lange Wochen nach dem Abschluß des Waffenstillstandes saßen noch deutsche Zivilgefangene hinter französischem Stacheldraht. Zusammen mit Schwerverbrechern aller Nationen wurden sie auf das Unmenslichste behandelt und kehrten als ein Schatten ihrer selbst nach dem Leidensweg ohnegleichen in die Heimat zurück.

Dieser Leidensweg begann, wie kürzlich vier Männer vor Vertretern der deutschen Presse berichteten, am 10. Mai in Brüssel. Der Aufstand der Verhaftung ließ bereits erkennen, was ihnen und ihren Leidensgenossen noch bevorstehen würde. Der feuchte Sand einer Reitbahn war das erste Nachtlager in der Gefangenschaft für viele hundert deutsche Männer und Frauen, die hier von den Agenten der Sureté und den Gendarmen zusammengetrieben waren. Sie wurden ausgeplündert, das Geld wurde ihnen bis auf wenige Franken weggenommen, die vorsorglich eingesteckten Zigarettenorräte verschwanden ebenso in den unergründlichen Taschen der Wachsoldaten, wie Uhren, Briefstaschen, Notizbücher und Feuerzeuge.

Später boten ihnen diese geschäftstüchtigen Räuber die eigenen Zigaretten zum Kauf an.

Kein Tropfen Wasser

Dann begann die Höllenfahrt durch Frankreich. In glühender Hitze, eingesperrt zu sechzig Mann in Viehwagen, Fenster und Türen vernagelt, die Türen geschlossen, kein Tropfen Wasser, keine Verpflegung, keine Möglichkeit die Notdurft zu verrichten. Die französische Begleitmannschaft hatte die Wagen mit großen Aufschriften wie etwa: „Hier deutsche Fallschirmpringer“ oder „Hier fünfte Kolonne“ versehen lassen. So wurde der Haß noch weiter angestachelt und machte sich in wilden Wutausbrüchen überall da, wo unser Transport hielt, Luft.

Am schlimmsten war der Durst. Die Tage vergingen und kein Becher Wasser wurde

uns in den Wagen gereicht. Ging ein seltener Regenschauer nieder, so drehten wir uns aus Zeitungsblättern Papiertrichter, steckten sie durch die Ritzen der Türen und versuchten, einige Tropfen aufzufangen. Dann brannte aber wieder die Sonne auf das Teerdach unserer Viehwagen und verwandelte sie in eine Gluthölle. Menschen wurden irrsinnig, einer riß auf einer Station die Tür auf und sprang aus dem Wagen, schon trachtete ein Schuß und der Mann brach tot zusammen. Hundert Stunden dauerte dieses Inferno und es wurde nicht viel besser, als wir in einer Barade in der Nähe von Toulouse untergebracht wurden.

Im Verbrecherlager

Die letzte Station dieses Leidensweges war das Verbrecherstraflager von Le Bernet, in dem Zuchthäuser, Mörder und das Gesindel von Duzenden Nationen zusammen mit uns untergebracht war. Aus Zeitungen, die in das Lager hineingeschmuggelt wurden, erfuhren wir vom Waffenstillstand. Aber die Behandlung, die uns zuteil wurde, änderte sich nicht. In aller Öffentlichkeit wurden deutsche Zivilgefangene durchgeprügelt, das Essen war so schlecht, daß wir so schwach wurden, daß wir selbst die leichteste Arbeit nur mit Mühe verrichten konnten. Briefe, die wir in die Heimat schickten, kamen nie an. Nur durch einen Zufall gelang es uns, die Verbindung zu deutschen Behörden aufzunehmen, die uns dann aus dieser Hölle befreiten. Genau vier Wochen nach Schluß des Waffenstillstandes konnten wir das Verbrecherlager von Le Bernet verlassen.

Wir werden diese Schreckenszeit nie vergessen, schloß einer der ehemaligen Zivilgefangenen der „grande nation“ seinen erschütternden Bericht ab. Auch das deutsche Volk wird diese Zeit auf dem Schutdtontafel der Franzosen nie aus dem Gedächtnis verlieren, das sollte sich Frankreich gesagt sein lassen!

des zusammengefaßten feindlichen Sperrfeuers, zum Einbruch in die feindlichen Stellungen und trug so wesentlich zur Erschütterung der Weggand-Linie bei.

Major Josef Gollé hat durch sein persönliches Eingreifen das entscheidende Verdienst an der Einnahme des Werks 240, das mit 12 Panzerturmen eine der stärksten Anlagen der Magion-Linie darstellt. Mit der Handgranate in der Hand drang er persönlich an der Spitze seines Stoßtrupps in das weitverzweigte Innere des ihm unbekannten Werkes und zwang den feindlichen Kommandanten zur Übergabe.

Feldwebel Franz Berger ermöglichte, indem er mit nur drei Mann im Schlauchboot über die Mine setzte, aufrechtstehend Handgranaten warf, mit der Maschinenpistole schoß und am anderen Ufer die gegnerische Stellung in einer Breite von 300 Meter aufstieß, das Überlegen weiterer Stoßtrupps. Mit zwei Stoßtrupps drang er nach Säuberung des Minenfeldes bis über den Minenkanal vor und bildete dort sofort einen Brückenkopf. Er wurde an diesem Tage zweimal verwundet und hat durch seinen rücksichtslosen persönlichen Einsatz und seine große Umsicht sowohl den Minen als auch den Kanalübergang erzwungen.

Italien pflanzt Baumwolle

Befriedigende Ergebnisse des Versuchsanbaues

Rom, 27. Juli.

Nach den befriedigenden Ergebnissen, die der versuchsweise Anbau von Baumwolle auf dem Gebiet der trockengelegten Pontinischen Sümpfe gezeigt hat, soll, Blättermeldungen zufolge, künftig Baumwolle in großen Mengen und ausreife Qualität in diesem Gebiet angepflanzt werden.

Stukas auf der Lauer

Englische Schiffe im Kanal dem Tode geweiht

PK. . . . 27. Juli.

Obwohl noch nicht alle deutschen Waffen gegen den Brandstifter jenseits des Kanals eingesetzt sind, hat der Krieg keine Unterbrechung erfahren. Das Warten auf den deutschen Angriff fällt den Briten dort drüben um so stärker auf die Nerven, als die Einheiten der Luftwaffe am Kanal durch ihre täglichen erfolgreichen Unternehmungen dafür sorgen, daß ihr Ruf als Tod und Verderben bringende Vernichtungswaffe keine Einbuße erfährt.

In den Seeden und Sträuchern der mit niedrigem Gestrüpp reichlich bedachten französischen Küste liegen die deutschen Stukas auf der Lauer, die mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial beladenen Schiffe der englischen Händler in den größten Häfen der britischen Flotte zu schiden — auf den Grund des Meeres.

Raum hat ein deutscher Fernaufklärer britische Geleitzüge auf dem „von England beherrschten“ Meere gesichtet, so kommt Bewegung in das niedrige Gehölz längs der französischen Küste: Alarmstark Richtung Kanal! Die wenigen Kilometer nach Dover sind für deutsche Flugmaschinen nur ein Augenblick.

Zwanzig, dreißig Stukabomber ziehen gegen Westen, um ihr unauffälliges Vernichtungswerk zu beginnen. Aus London auslaufende Ge-

leitzüge halten es meist für empfehlenswert, auf der Stelle kehrtzumachen und mit „aller Kraft voraus“ in die Themsemündung zu verschwinden. Doch wehe den englischen Schiffen auf hoher See.

Welche Vernichtungsschläge die deutschen Stukaverbände auf die englischen Geleitzüge auf See auszuüben vermögen, beweist dieser glänzende Erfolg vor einigen Tagen: Nicht weniger als insgesamt 63 000 Tonnen feindlichen Schiffsraums wurden an einem einzigen Tage vernichtet.

Das Klaffende der Geleitzüge ist gegen unsere Stukabomber wirkungslos. Angreifende Spitfires aber werden durch unsere überlegenen „Me 109“ in Schach gehalten, die bei einem solchen Einsatz schon einmal zehn englische Jäger in die Tiefe schickten, ohne eine einzige eigene Maschine zu verlieren.

Zeigen sich auf See keine feindlichen Schiffe, so scheuen sich unsere Stukas nicht, die Schlupflöcher der britischen Piraten selbst aufzusuchen. So wurden bei einem Angriff auf die englischen Häfen von Portland und Newport zahlreiche einwandfreie Treffer erzielt. Es wird ein furchtbares Erwachen geben an jenem Tage, den sämtliche Flieger hier oben am Kanal herbeijehen: Am Tag der Abrechnung mit Großbritannien.

Kriegsbericht: A. Müller-Engstfeld.

OKW.-Bericht vom 26. Juli

23 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 26. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe griff britische Flugplätze in Mittelengland und die Fluganlagen in Dover an.

Unsere Kampf- und Sturzkampfflugzeuge haben, wie bereits bekanntgegeben, trotz schlechter Wetterlage einen bedeutenden Erfolg im englischen Kanal erzielt.

Aus einem durch See- und Luftstreitkräfte stark gesicherten Geleitzug von 23 Schiffen konnten elf Handelsschiffe mit einem Gesamtinhalt von 43 000 BRT. versenkt werden, drei weitere Handelsschiffe mit zusammen 12 000 Bruttoregistertonnen wurden in Brand geworfen oder so schwer beschädigt, daß mit ihrem Totalverlust zu rechnen ist. Außerdem gelang es, einen Zerstörer in Brand zu werfen und einen anderen schwer zu beschädigen.

Südlich der Insel Wight wurde ferner ein Handelsschiff von 8000 BRT. versenkt, so daß an einem Tage allein durch Angriffe der Luftwaffe ein Gesamtverlust für den Feind von 63 000 BRT. angenommen werden kann.

Bei diesen Angriffen auf den englischen Schiffsverkehr kam es verschiedentlich zu heftigen Luftkämpfen. Im Kanal griff ein zahlenmäßig überlegener britischer Jagdverband unsere Flugzeuge an und verlor dabei acht Flugzeuge vom Muster Spitfire sowie eine Hurricane, während nur zwei deutsche Flugzeuge dabei abgeschossen wurden.

Die britische Luftwaffe setzte auch in der Nacht zum 26. Juli ihre Einsätze in Nord-, West- und Mitteldeutschland fort. Militärischer

Schaden wurde nicht angerichtet. Auch der Sachschaden an nichtmilitärischen Objekten ist unbedeutend.

Im Laufe der Nacht wurden vier feindliche Flugzeuge durch Flakartillerie, eins durch Nachtjäger abgeschossen. Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 23 Flugzeuge, von denen 19 im Luftkampf, der Rest durch Flak abgeschossen wurde. Neun deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Angriff der Schnellboote

34 000 BRT. an Englands Südküste versenkt

Berlin, 27. Juli.

Bei einem erneuten Vorstoß unserer Schnellboote gegen die englische Südküste wurden in der Nähe von Brighton folgende Erfolge erzielt:

Drei bewaffnete feindliche Handelsschiffe von 10 000, 7000 und 5000 Bruttoregistertonnen versenkt;

ein bewaffnetes feindliches Handelsschiff von 2000 Bruttoregistertonnen in Brand geschossen.

Die sofort einsetzende feindliche Abwehr blieb ohne Erfolg. Unsere Schnellboote sind unverletzt zurückgekehrt.

Zu dem erfolgreichen Vorstoß unserer Schnellboote, bei dem drei bewaffnete feindliche Handelsschiffe von 10 000, 7000 und 5000 BRT. versenkt und ein weiteres Handelsschiff von 2000 Bruttoregistertonnen in Brand geschossen wurden, ist ergänzend zu melden, daß durch die Verletzung eines weiteren feindlichen Handelsschiffes von 10 000 BRT. sich der Gesamttonnageverlust des Feindes auf 34 000 Bruttoregistertonnen erhöht hat.

geteilt, die Engländer hätten sich in Port Said eines rumänischen Dampfers bemächtigt. Als Antwort darauf seien von Rumänien angeblich 20 kleine englische Leichter auf der Donau beschlagnahmt worden.

„Systematisch irreführend“

Amerikaner über Propagandamethoden der Westmächte

New York, 27. Juli.

In der „New York Sun“ befaßt sich der amerikanische Journalist William Bird, der sich bis zur französischen Kapitulation in Frankreich aufhielt, eingehend mit den englisch-französischen Propagandamethoden. Nach den Ausführungen Birds habe sich der englisch-französische Generalstab stets damit gebrüht, über alles Bestens informiert zu sein. In Wirklichkeit habe er jedoch das Volk systematisch irreführend. Es sei Bird heute völlig unverständlich, wie die Weltöffentlichkeit der Propaganda der Oberkommandos der Westmächte und der Informationsminister habe Glauben schenken können. Bird schließt mit den Worten: „Heute ist die Welt über die deutsche Armeeführung etwas besser informiert!“

Reuter gibt Mißverständnis zu

„Meknes“-Lüge zusammengebrochen

Stockholm, 27. Juli.

Den klaren und überzeugenden Argumenten, mit denen heute deutscherseits der infamen Beschuldigung Churchill entgegengetreten ist, daß ein deutsches Kriegsschiff wesentlich den französischen Transporter „Meknes“ versenkt habe, kann sich selbst Reuter nicht entziehen.

Das englische Nachrichtenbüro erklärt jetzt, daß es sich um ein „Mißverständnis“ gehandelt habe. Reuter muß zugeben, daß die Abfahrtszeit und die einzuschlagende Route von der britischen Admiralität entgegen früheren Behauptungen nicht bekanntgegeben war.

Die Schuld an dem Tod der französischen Soldaten trifft damit einzig und allein Churchill.

England „hilft sich“

Rumänischer Dampfer beschlagnahmt

Rom, 27. Juli.

Wie „Popolo di Roma“ aus New York berichtet, wurde im amerikanischen Rundfunk mit-



Ruf aus dem Atlantik

Ein Abenteuerroman von Otto Lutz

Ein Kinnhaken für den Kapitän

21. Fortsetzung

Bill hatte richtig vorausgesehen. Als er wieder den Salon betrat, kam der Kapitän buchstäblich auf allen Vieren angetrocken.

„Ich... ich will ihr beweisen... bring mich zu ihr, Bill!“

Bill half ihm auf die Beine, er mußte seine ganze Kraft aufwenden, um nicht mit ihm zusammen umzufallen. Schwer stützte sich der Kapitän auf seine Schultern.

„Morgen geht sie über Bord...“ flüchte er. „Und gleich noch einer. Warum... warum ist kein Licht?... Nach Licht!“

Bill wußte; wenn er sich jetzt dem Befehl widersetzte, würde der Kapitän zu toben anfangen. Er knipste die Nachtbeleuchtung auf dem Gang an.

„Über Bord... morgen über Bord...“
„Nein...“ — ein neuer Gedanke tauchte in ihm auf — „nein...“ jetzt, jetzt sofort...“

Es gab keinen anderen Weg, sie mußten an Matthias' Tür vorbeigehen. Schwankend steuerte der Kapitän darauf zu.

„Hier... hier ist der Hund... hol ihn raus!“

Als Bill einen Augenblick zögerte, trat der Kapitän mit den Füßen gegen die Tür.

„Aufmachen! Aufmachen!“ tobte er und warf sich mit dem ganzen Gewicht seines Körpers dagegen.

Da drückte Bill kurz entschlossen die Klinke nieder. Der Kapitän taumelte in die Kabine; ein Stuhl fiel dabei um.

Geistesgegenwärtig sprang Isabel hinter die geöffnete Tür; doch Bill machte sie im gleichen Augenblick zu. Er schaltete die Lampe ein...

Die Kabine war von grellem Licht überflutet. Der Kapitän blinzelte. In demselben Moment stürzten sich Bill und Matthias auf den Kapitän, der jetzt Isabel entdeckt hatte, sie mit weit aufgerissenen Augen anstarrte und einen dumpfen tierischen Laut ausstieß. Mit einem wohlgezielten gewaltigen Kinnhaken streckte Bill den Kapitän nieder. Schwer stürzte er zu Boden und blieb wie leblos liegen.

„Schnell, seinen Kopf runter!“ keuchte Bill atemlos, während er gleichzeitig angepannt nach der Tür horchte.

Ohne irgendetwas zu fragen, begann Matthias, dem Kapitän den Kopf auszuheben.

„Wir brauchen den Kopf, Sie müssen ihn anziehen“, erklärte Bill flüsternd.

In einigen Minuten war alles geschehen. Der Kapitän lag gefesselt am Boden mit einem Tuch um den Mund; er war zu betrunken und benommen, um Widerstand leisten zu können.

„Jetzt ganz ruhig“, flüsterte Bill. „Ich kenne ihn. Vor Mittag wird er nicht munter.“

Isabel war wie gelähmt. Sie mußte alle

Energie zusammenreihen, um überhaupt einen Schritt tun zu können. Sie glaubte, das ganze Schiff müsse von dem Lärm erwacht und alarmiert sein, und vermochte es einfach nicht zu fassen, daß ihnen nicht ein einziger Mensch auf dem Gang begegnete. Bill hatte die Nachtbeleuchtung wieder ausgeschaltet und Matthias

Stern unter Sternen



Aufn.: Bavaria-Filmkunst

Ruth Hellberg spielt eine Hauptrolle in dem Film „Alles Schwindel“, den Bernd Hofmann nach einer Komödie von Dietrich Loder gedreht hat. Berliner Premiere am Dienstag.

gebeten, den Kopf runter hochzuschlagen, die Mühe in die Stirn zu drücken und sich betrunken zu stellen.

So gelangten sie an Deck und an der Wache vorüber, die — verschlafen und besoffen — aufatmete, als der Kapitän sie nicht ansah.

„Den Mantel des Kapitäns!“ befahl Bill einem Mann. „Los! Tempo, und die beiden Köpfe der Dame!“

Während Isabel und Matthias die Motorbootkassette befestigten, die abfahrtsbereit auf dem Wasser stand, wartete Bill auf den Mann, der den Mantel und die Köpfe holte.

„Der hat aber einen Schlag weg“, meinte in anderer und grinst. „Wir haben ihn wieder mal toben gehört.“

Als die Sachen zur Stelle waren, bestieg auch Bill die Barfasse.

Da es ein strikter Befehl war, daß das Schiff

stets verdunkelt sein mußte, wenn es nächtlicherweile auf hoher See hielt, und auch die Barfasse kein Licht zeigen durfte, ging alles glatt vonstatten.

Die Wache atmete noch einmal und kräftiger auf, als das Boot schließlich abfuhr.

„Der Bill ist der einzige, der mit ihm fertig wird...“

„Er war wieder mal voll wie ein Stier... Gott sei Dank, nun haben wir Ruhe bis Mittag...“

„Jetzt machen wir abwechselnd ein Schläfchen...“

„Aber daß das Möbel mitgegangen ist...?“

„Hätte ich von der nicht gedacht...“

*

Wie ein Pfeil schoß die Motorbootkassette davon. Bill stand am Steuer, während Matthias das Schiff im Auge behalten mußte. Die Morgendämmerung war heraufgekommen. Schemenhaft hob sich die Silhouette der „Sylvia“ in dem fahlen Licht des frühen Morgens vom Horizont ab.

Fröstelnd stand Isabel neben Bill und schaute starr nach vorn.

„Strecken Sie sich aus!“ bat er.

Sie schüttelte den Kopf.

„Jetzt bin ich nicht mehr müde, Bill.“

„Von jetzt an wieder Richard“, sagte er. Ein frohes Lachen ging über sein Gesicht. „Den Bill habe ich abgelegt, mit dem können Sie sich auf der „Sylvia“ auseinanderlegen.“

„Wie lange werden wir brauchen, bis wir an Land sind?“

„In fünf Stunden hoffe ich es zu schaffen.“

Die Anspannung der letzten Stunden machte sich fühlbar. Sie schwiegen alle drei. Isabel und Matthias hatten, seitdem sie auf der Barfasse waren, noch kein Wort gewechselt. Sie fühlte eine schwere Müdigkeit in sich aufsteigen, hielt sich aber wader neben den Männern. Er warf hin und wieder einen besorgten Blick zu ihr hinüber; sie sah so überaus schmal und zart aus, so bleich in dem fahlen Morgenlicht. Ihre Augen schienen übergroß, von dunklen Ringen umschattet.

Sie waren ungefähr eine Stunde unterwegs, da rief Matthias plötzlich:

„Ich höre Motorengeräusch!“

Bill droffte seine Maschine ab. Alle drei lauschten sie gespannt.

„Ein Flugzeug“, meinte Isabel.

Sie suchten den Himmel ab und erkannten bald die Maschine, die jetzt aus größter Höhe niederstieß und Kurs auf die „Sylvia“ nahm.

„Der „Hurrican“ dort?“ fragte Isabel.

„Sie geben auf der „Sylvia“ Blinkzeichen“, bemerkte Matthias.

„Verdammt, es ist wirklich der „Hurrican“, der uns hier überwacht“, rief Richard hervor

Herr und Frau Spießer die niemals aussterben werden



Zeichnung: Brinkmann

„Stell bitte den OKW-Bericht ab, meine Karten wissen alles viel besser!“

und warf den Motor an. „Hat die „Sylvia“ schon Fahrt?“ rief er Matthias zu.

„Ich kann es nicht feststellen, glaube aber nicht.“

Es war hell geworden. Sie beobachteten, wie der „Hurrican“ eine Schleife über der „Sylvia“ flog und zum Wasser ansetzte.

„Er hat uns nicht gesehen“, meinte Richard, „sonst wäre er schon bei uns heruntergekommen.“

Er holte aus dem Motor heraus, was dieser nur herzugeben vermochte. Die „Sylvia“ war lebendig noch in ihren Umrissen zu erkennen.

„Unser Vorsprung genügt“, sagte Richard. Blöcklich kniff er die Augen zusammen.

„Was ist das?“

Landwärts tauchten am Horizont zwei Fahrzeugge auf, die sich mit Wolldampf näherten.

„Die „Sylvia“ hat Fahrt!“ rief Matthias.

Auf einmal erschütterte ein Kanonenschuß die Luft, und etwa dreihundert Meter vor dem Bug der Barfasse stieg eine Wasserfäule auf.

Sofort stoppte Richard den Motor.

„Patrouillenboote“, erklärte er. „Das hat etwas zu sagen. Ich glaube, man ist der „Sylvia“ auf der Spur...“

Hinter den Patrouillenbooten tauchte jetzt ein Kreuzer auf. Ein zweiter Schuß drang an ihr Ohr.

„Das gift der „Sylvia“. Wahrhaftig, sie hat Fahrt...“

Richard ließ sich von Matthias das Glas geben und beobachtete die Patrouillenboote und den Kreuzer.

„Es ist der Holländer von vorgestern. Gott sei Dank, wir sind durch!“ rief er freudestrahlend. „Haben Sie eine Zigarette bei sich, Herr Clausen?“

Matthias griff in die Tasche — er trug den Kopf des Kapitäns — und förderte eine noch reichlich gefüllte Schachtel zu Tage. Richard rauchte mit Genuß.

Isabel war, nunmehr gänzlich erschöpft, auf die Bank gesunken. Tränen liefen über ihr Gesicht.

Matthias trat zu ihr. Endlich konnte er ihr danken. Doch er fand keine Worte, er hielt nur ihre Hand und küßte sie.

Fortsetzung folgt

BANK DER DEUTSCHEN ARBEIT A. G.

Aktienkapital und Rücklagen RM 36 000 000.-



Hauptsitz: Berlin C 2, Wallstrasse 61-65 · Märkisches Ufer 26-34

Niederlassungen und Sparkassenzahlstellen in allen Teilen des Reiches

Unter dem Motto: Kameraden

Erster Gang durch die Ausstellung in München

München, 27. Juli.

Nach den Bayreuther Festspielen nun die Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München. Man muß nicht lange darüber sprechen, welche Bedeutung diesen Tatsachen zukommt. Die Durchführung solcher übertragenden reichswichtigen Veranstaltungen selbst im Kriege ist nicht nur ein Zeichen der Siegeszuversicht, sie zeigt auch aller Welt, welche wesentlichen Aufgaben sich das neue Deutschland gestellt hat, sie umreißt ebenso die Weite unseres kulturellen Aufbaues, den die auch auf diesem Gebiet überalterten Demotrafien verhin- dern oder vernichten wollten. Diese neue repräsentative Ausstellung beweist schlagend, daß die junge deutsche Nation nicht allein einen kulturellen Willen, sondern darüber hinaus bereits kulturelle Leistungen zu verteidigen hat.

Etwa 1400 Werke der Plastik, der Malerei und der Graphik von mehr als 750 Künstlern sind ausgestellt. Ein guter Teil dieser Werke ist im Geist und in der Haltung dem großen geschichtlichen Geschehen unserer Zeit verwandt und versucht auch im Thema diese Ereignisse aufzunehmen.

„Genius des Sieges“

Das monumentale symbolische Führerbildnis, das jeweils den Einleitungsraum der Ausstellung beherrscht, stammt in diesem Jahre von Conrad Hoppel und zeigt den Führer in feldgrauer Uniform vor dem Westwall als Obersten Befehlshaber der Wehrmacht. Den Plastiksaal beherrscht das mächtige Relief „Kameraden“ von Arno Breker — eines der besten Werke der Ausstellung — und der „Genius des Sieges“ von Adolf Wamper. Werke wie die überlebensgroße Büste „Friedrich des Großen“ von Josef Thorak, wie die Büste des Generalfeldmarschalls Schlieffen von Fritz Klimsch, wie das symbolische Gemälde von Sauter, „Der ewige Kämpfer“, zeugen für unmittelbare Zeitnähe. Eine bedeutende Anzahl der Künstler, deren Namen in der deutschen Kunst und in diesem Hause einen guten Klang besitzen, haben die Feldzüge mitgemacht und hier ausgestellt, was sie in den Marschpausen oder als Resultat ihres Gelerntes schufen. Franz Eichhorst, Eit Eber, Roman Feldmayer, Jansch, Georg Lebrecht zeigen in ihren Aquarellen und in ihren Ölbildern Kampfszenen oder andere Eindrücke aus dem Polenfeldzug, aus dem Krieg in Frankreich. Georg Siebert führt eine marschierende Kompanie unter dem Titel „Meine Kameraden in Polen“ vor, Erwin Spuler einen ganzen aufregenden dynamischen Jüdischen „Unser Luftwaffe“ und Engelhardt-Knyffhäuser Bilder, die das einmalige Erlebnis der Rückwanderung der Wolhyniendeutschen in das Großdeutsche Reich festhalten; Claus Bergen schildert die Taten der Kriegsmarine. Auch die Front der Heimat erhält ihren bleibenden künstlerischen Niederschlag: in den Industriebildern von Jozig, Gehner und Gerwin, der die Reichswerke Hermann Göring in verschiedenen Ansichten malte, in den Arbeiterplastiken von Koelle, Enseling und Kunst werden die Leistungen umrissen, die mit der Rüstung zusammenhängen; Bühler und Thöny zeigen den Westwall und somit auch das Werk der Frontarbeiter neben dem kämpfenden Einsatz des Soldaten. Die Anteilnahme des gesamten Volkes an dem Geschehen wird zwingend deutlich in dem Bild von Paul Padua: „Der Führer spricht“.

Es muß als ein gutes Zeichen für die Sicherheit und Qualität unserer gegenwärtigen Kunst gelten, daß neben diesen zeitnahen heroischen und monumentalen Themen das Idyllische und Anmutige nicht vergessen wurde. Wieder ist eine große Anzahl Landschaften von der Nordsee bis zu den Dolomiten, vom Westwall bis zur Memel (Dieck, Eisenblätter, Gradi, ter Hell, Müller-Wischn, Spiegel) hervorzuheben, die die Schönheit und Vielfältigkeit der deutschen Gegend spiegeln; wieder sind figürliche Gruppenbilder (Eisenmenger, Hopp, Schmitz) in großen Formaten mit bedeutendem Inhalt ausgestellt; wieder zeigen die Maler einige weibliche Bildnisse, die Anmut und Schönheit verkörpern (Schuster-Woldan, Sepp Hilz, Zoberbier, Pieper). Das Bildnis, das in den letzten Jahren immer mehr dazu überging, in der Wiedergabe führender Persönlichkeiten eine monumentale Form zu finden, ist abermals in beiden Gruppen vertreten. Dörries, Eichhorst, Ehlig, Hans Hopp und viele andere zeigen Männer, Frauen und Kinderbildnisse privaten Charakters. Einbeck, Erich Erler, Fritz Erler, Pitthan führende Persönlichkeiten (der letztgenannte zeigt Bildnisse der Reichsleiter Bormann und Dr. Ley).

Die Plastik macht außer den bereits genannten Werken einen geschlossenen Eindruck. Die Arbeiten — zumeist männliche und weibliche Akte — unserer führenden Bildhauer Breker, Thorak, Klimsch, Kolbe, Scheibe, Wackerle und Keller ergeben bei aller Würdigung der Einzelleistung ein geschlossenes Bild der Schönheit, der Kraft und der Anmut. Die jüngeren Agricola, Grauel, Schiffrers, Werner, Flettner, Bronisch eifern ihnen nach. Viele verfolgen sich wieder an einem sportlichen Thema (Eduard Cauer, Bleeker, Graevenitz, Obermeier). Und auch die Plastik wird in den Bildnissen führender Persönlichkeiten monumental (Bleeker, Pagels). Das Gebiet der Tierplastik, das dem Deutschen besonders liegt, ist wiederum mit vorzüglichen Werken vertreten (Fritz Behn, Emil Krieger, Christlieb und andere).

Kraft und Anmut

Die Graphik zeigt wieder, diesmal allerdings nicht so umfangreich wie früher, Arbeiten der führenden Künstler (Dombrowski, Gamp, Käthe Höhn, Sluyterman, Lobisser und andere).

Ein Teil der Gemälde weist auf die Baupläne des Reiches hin oder hängt mit ihnen zusammen. Abisch malte den Flughafen in Berlin, Herterich das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg, Sirth den geplanten Ergänzungsbau zum Haus der Deutschen Kunst, Werner Feiner stellt den Entwurf für seine Gobelins in der Reichslanzlei aus, Hermann Kaspar einige Mosaiken für den gleichen Bau.

Die Sonderausstellung ist dem vor kurzem in Rom verstorbenen Friedrich Stahl gewidmet. In einer vorzüglichen Auswahl von etwa 35 Bildern, bei der man nur die in seiner Kollektivausstellung zu Berlin im vorigen Jahr so bewunderten Frauenbildnisse vermisst, wird ein Überblick über das Schaffen dieses profunden und erlebnisreichen Malers gegeben. Auffassung, Erlebnis und Stil seiner Kunst stehen mit dieser Kollektivausstellung vor allen anderen Gemälden als Rechtfertigung und Ansporn zu neuer Leistung zugleich.

Werner Rittich.

Man plant — man probt — man zeigt

Taunzien-Palast: „Was wird hier gespielt“

Mit ironischer Eitelkeit beleuchtet Theo Ringen sich selbst, sein Bühnenstück (das im Staatstheater herauskam) und die Welt der Kulissen mit ihren zuweilen recht merkwürdigen Vertretern, die dem auf klarer Ordnung bedachten Spürsinn eines Kriminalkommissars (Wernicke) erfolgreich die entschiedensten Widerstände entgegenlegen. Hier wird mit lockerem Handgelenk gezaubert um des Altes willen, und die Zuschauer amüsieren sich, weil den Schauspielern dieser Art offensichtlich einen Heidenpaß macht. Rita Benkhoff mimt eine „ganz individuelle, psychologisch interessante, überaus sensible Künstlerin“. Bühler töndert einen Deklamationskünstler, Kemp sehr lustig einen sprachlich gehemmten Inspektanten und Ringen scharfsichtig mit Zurückhaltung sich selbst, einen unzufriedenen Darsteller, der eine Art Kriminalfall aufzieht, um die Autoren (oder auch sich selbst) über die Anlage eines Bühnenstücks und der verschiedenen Rollen zu belehren. Seine eigene Regie hat

fabrettistische Würze und brilliert in Einzel- selen. Schmungelnd folgt das Großstadt- publikum.

Wilhelm Grundschödtel.

Friedrich Bethge, der von der Wehrfront zurückgekehrt ist, hat ein neues Drama „Anke von Stoecken“ geschrieben, das ein preußisches Thema behandelt und in einem Bühnenbild paulisches abrollt. Die Uraufführung wird im Herbst in Frankfurt a. M. stattfinden.

Die italienische Oper „Arlésiana“ von Francesco Cilea wurde vom Württembergischen Staatstheater in Stuttgart zur alleinigen deutschen Erstaufführung im Dezember angenommen.

Das Stadt-Theater Nürnberg hat Hans Czerts „Till-Eulenspiegel-Oper „Hille Wobbe“ zur Uraufführung am 4. September angenommen. Danach bringt das Deutsche Opernhaus in Berlin das Werk.

Klaus Dettel Siedel ist für die Titelrolle des Films „Kopf hoch, Johannes!“, verpflichtet worden. Die Regie hat Viktor de Kowa.

Kommende Premieren

Film in Berlin

30. Juli, 11. Friedrichstraße und Metrum: „Alles Schwindel“.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Leicht oder schwer verkaufen?

Kundenberatung muß im Handel vorherrschen

Berlin, 27. Juli.

Der Handel hat in erheblichem Maße bei der notwendigen Bewirtschaftung vieler Waren Mehrarbeit auf sich nehmen müssen, die nur unter äußerster Kraftanstrengung und entsprechender Leistungssteigerung zu bewältigen war.

In normalen Zeiten ist bei einem immer gut sortierten Warenlager die Befriedigung der Kundenwünsche naturgemäß eine leichtere als in Kriegszeiten. Sicherlich wird auch heute noch hier und da der Käufer eine Klage über unzureichende Bedienung vorbringen können, jedoch muß, im großen und ganzen gesehen, festgestellt werden, daß der Verbraucher allgemein die Grenzen seiner Bedienungsmöglichkeiten begriffen hat. Auch der Verkäufer dürfte eine größere Verpflichtung in bezug auf einen gerechten Warenabsatz erkannt haben und danach handeln.

Mit diesen Gedankengängen beginnt der Fachamtsleiter „Der Deutsche Handel“ in der DZG, Gallert, einen Aufsatz, in dem er sich mit den Aufgaben des Groß- und Einzelhandels im vierten Leistungstypus der deutschen Betriebe befaßt. Im Krieg ist ja der Leistungstypus der Betriebe weniger auf eine Umwälzung der äußeren Einrichtungen eines Unternehmens als auf die Schaffung einer leistungsbereiten Betriebsgemeinschaft eingestellt.

Der Fachamtsleiter richtet somit die Forderung an die Mitarbeiter des Handels überdurchschnittliche Leistungen aufzuzeigen.

Der Handel muß sich dessen bewußt sein, daß ihm das deutsche Volk einen großen Teil der Versorgungsaufgaben überantwortet hat, die nicht nur im Rahmen des Möglichen zu lösen sind, sondern die, am Maßstab dieses entscheidenden Krieges gemessen, von Betriebsführer und Gefolgschaft vorbildlich gestaltet werden müssen. Hierzu gehört nicht zuletzt ein Kundendienst, der gerade im Hinblick auf die Kriegsverhältnisse die Betreuung seiner Kundschaft nicht nur in einem möglichst leichten Verkauf sieht, sondern es als seine vornehmste Aufgabe betrachtet, den Kunden bei seinem notwendigen Einkauf bestmöglich zu beraten.

Es muß als selbstverständlich vorausgesetzt werden, daß für die Bemerkung bei der Erringung eines Leistungsabzeichens das Charakterliche des deutschen Kaufmanns in seiner traditionellen Überlieferung eine maßgebliche Beurteilung erfährt. Wenn die Wirtschaft den nationalsozialistischen Grundgedanken verstanden hat, daß das Dienen vor das Verbieben zu stellen ist, so können solche Betriebe, in denen aus Gewinnucht auf die Volksgemeinschaft keine Rücksicht genommen wird, niemals als Musterbetriebe angesprochen werden.

Funkrede stark beachtet

Berlin, 27. Juli.

Die Erklärungen des Reichswirtschaftsministers Funk vor der ausländischen Presse über Fragen der europäischen Wirtschaftspolitik finden in der ganzen Welt das stärkste Echo und außerordentliche Beachtung.

Die Rede von Reichswirtschaftsminister Funk hat in ganz Italien lebhaften Widerhall gefunden. Sie wird, wie der Berliner Vertreter der „Lavoro Fascista“ betont, den Vereinigten Staaten von Amerika die Gelegenheit zum reichlichen Nachdenken geben, nachdem sie sich in der letzten Zeit sicherlich über die Unmöglichkeit klargeworden seien, das Erbe Großbritanniens anzutreten. Um so mehr, als die Vereinigten Staaten die beiden Gelegenheiten, die ihnen beim Friedensschluß 1918 und bei der Pfundabwertung 1931 geboten wurden, verpaßt hätten. Heute, so sich die dritte Gelegenheit biete, habe die europäische

Wirtschaft eine Form angenommen, auf die die amerikanischen Restriktionen keinerlei Einfluß mehr haben.

In der New Yorker Morgenpresse finden die Darlegungen des Reichsministers Funk stärkste Beachtung. „New York Times“ und „Associated Press“ geben den Inhalt ausführlich wieder. Sämtliche Blätter haben in ihren Überschriften hervor, Reichsminister Funk habe gefordert, daß die Vereinigten Staaten dem siegreichen Deutschland keine Handelsbedingungen aufzwingen dürften, sondern den Handel mit Europa im Einklang mit den deutschen Gesichtspunkten tätigen müßten.

„New York Times“ und „Herald Tribune“ haben ferner Funks Äußerung über die Wertlosigkeit des Goldes als internationales Zahlungsmittel und die Erklärung hervor, daß Deutschland kein Verrechnungsmittel dulden werde, auf dessen Wertbestimmung es keinen Einfluß habe.

Lothringische Eisenerze

Berlin, 27. Juli.

Unsere Eisenerzversorgung hat mit den lothringischen Eisenerzen, über die wir nunmehr die Verfügungsmacht haben, eine erhebliche Verbesserung erfahren. Was diese Erz-lager für uns bedeuten, zeigen anschaulich folgende Zahlen: Im Jahre 1913 wurden in diesem Gebiet 21,1 Mill. Tonnen gefördert, in den letzten Jahren etwa 13 bis 15 Mill. Tonnen. Die Förderung läßt sich nach bergmännischer Schätzung auf 60 Mill. Tonnen jährlich steigern.

Im Gegensatz zu den deutschen Erzvorkommen sind die lothringischen Eisenerze sehr reichlich, was die Verhüttung erheblich billiger gestattet.

Die lothringischen Erze können zu einem Teil, ähnlich wie die Salzgittererze, im Tagebau gewonnen werden. Die Abbaufkosten sind infolgedessen verhältnismäßig gering. Der einzige Nachteil liegt allenfalls darin, daß es nicht durchgängig per Schiff verfrachtet werden können. Aber abgesehen davon, da diese Verkehrsfrage nicht entscheidend ist, dürfte sie im zukünftigen großdeutschen Wirtschaftsraum keinen unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen. Die lothringischen Erze haben durch den Krieg etwas gelitten, die baldige volle Wiederaufnahme der Förderung ist aber zu erwarten.

Ruhiger Fischmarkt

Berlin, 27. Juli.

Die Zufuhren an Seefischen kamen, wie schon in der Vorwoche, über einen mäßigen Umfang nicht hinaus. Die Anforderungen des Bedarfs waren durchweg rege. Die Auswahl an Seefischen erstreckte sich vor allen Dingen auf Schollen und Dorsche, während Makrelen nur an einigen Plätzen vertreten waren. Auch am Südwasserfischmarkt ist die Lage so gut wie unverändert. Andererseits bewegte sich auch der Verbrauch in ruhigen Bahnen. Die Zufuhr an Schleien hat wiederum nachgelassen. Mit Alen war der Markt mäßig versorgt. Keine Lieferungen an Plögen, Kleien und Jodern vervollständigten die Auswahl. Auch am Aukerfischmarkt entwickelte sich eine

ruhige Umsatztätigkeit, die sich aus den verhältnismäßig geringen Zufuhren ergab, doch ist zu beachten, daß die Anforderungen sich in engerem Rahmen halten.

Arbeitsbuch beantragen!

Berlin, 27. Juli.

Das Arbeitsamt Berlin ruft am 28. Juli 1940 die selbständigen Berufstätigen und die mit-helfenden Familienangehörigen in den Wirtschaftszweigen der Eisen- und Metallwirtschaft sowie die Angehörigen dieser Berufsgruppen mit einem Entgelt von monatlich mehr als 1000 RM zur Beantragung eines Arbeitsbuches auf.

Sie müssen wissen . . .

Naher und Ferner Osten auf der 28. Deutschen Ostmesse

Die beiden langjährigen Teilnehmer auf der Königsberger Messe, Türkei und Mandatsgebiet, werden auf der 28. Deutschen Ostmesse, die in der Zeit vom 11. bis 14. August stattfindet, durch größere Kollektivausstellungen ihrer Landeszeugnisse vertreten sein.

Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Saarpalz

Der Führer hat den Leiter der Zweigstelle Saarpalz, Nietmann, auf Vorschlag des Reichsarbeitsministers zum Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Saarpalz ernannt.

Englische Dominien erwägen Austritt aus dem Sterlingblock

In einer Rundfunkansprache hat der südafrikanische Staatssekretär für die Finanzen in sehr vorsichtig gehaltenen Ausführungen die Wahrscheinlichkeit eines weiteren Kursabstieges des englischen Pfundes angedeutet. Dabei erklärte er, daß es nicht unmöglich wäre, den jetzigen Kurs des südafrikanischen Pfundes auch im Falle eines weiteren Abstieges des englischen Pfundes zu halten, was nichts anderes bedeutet, als die Erwägung eines Austritts aus dem Sterlingblock.

Eine Spreefahrt, die ist lustig . . .

Alte Chroniken, Käpt'ns und Maschinisten erzählen dem „Angriff“

j. Berlin, 27. Juli.

Die Berliner Schifffahrt steht unter Volldampf. Das ist seit Jahrzehnten so und hat sich auch im Kriege nicht geändert. Bei der Stern- und Kreisschifffahrt, die mit viel Erfolg die Wogen der Havelseen durchfurcht, ist „Der Angriff“ tief in die Archive gestiegen und hat sich überdies von den alten Wann-Seebären erzählen lassen, wie lustig die Berliner Seefahrt ist und immer war.

Das Geburtsjahr der Berliner „Plätscherfahrten“ ist 1702. Die königliche Tredschutte von Berlin nach Lübbenburg, später Charlottenburg, auf Berlinisch Schlornsdorf genannt, verfügte 100 Jahre vor Erfindung der Dampfmaschine bereits über 20 PS: Gänse zogen die Boote am Ufer entlang. Der Damm hieß Tredschutten, später Schiffbauerdamm.

1816 fuhr der Raddampfer „Prinzessin Charlotte“, auf der Potsdamer Werft gebaut, mit seinen zweimal acht Radschrauben für Rechnung der Kgl. Post von Berlin nach Potsdam. Über unsere Urgroßeltern trauten dem rasenden Feuerschiff nicht recht über den Wasserweg; die Linie ging ein.

Erst 1825 fuhr ein Rheindampfer mit dem König an Bord zur Probe, die Seehandlung startete mehrere Dampfer von Potsdam aus, aber einen fahplanmäßigen Dampferverkehr sah Berlin erst, als Bismarck Ministerpräsident war.

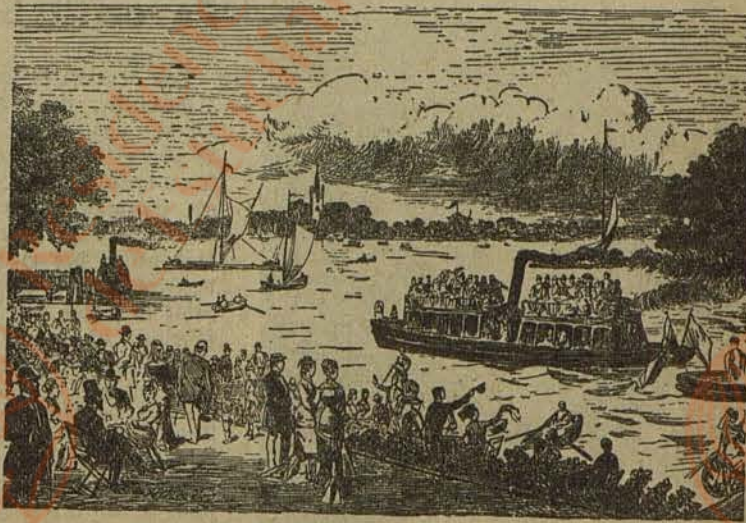
Ein Vorläufer der späteren Reeder war der Berliner A. Maas, der 1848 ein Dampfschiff regelmäßig von der Inselbrücke abfahren ließ.

Heute ist Berlin längst eine See- und Wasserstadt. Der „Stern“ z.B. hat allein auf Havel, Oberspre und Wannsee 60 Motorschiffe und Dampfer in Betrieb, die 16 000 Personen auf einmal fassen.

Wir sitzen in der Betriebsleitung der Kreisschifffahrt in Babelsberg. Alte Käpt'n und Fahrleute kreuzen am Tisch des Betriebsleiters Hansen auf. Maschinist Brüdner, der seit 1912 auf der „Wannsee“ fährt, meint: „Wir sind alle für Sauberkeit geboren, sonst wären wir nicht auf dem Dampfer, und

wenn uns einer kränken will, sagt er: Feierabend. Wollte mich einer vom Schiff jagen, dann verlor ich achtern wieder an Bord zu klettern.“ Das ist so kennzeichnend für die Männer.

Und die Berliner? Die lieben ihre Aus-



Ein Sternendampfer um 1873. Er fährt gerade die Spree herunter, im Hintergrunde die Stralauer Kirche. Die Ausflügler am Ufer winken hinüber, stolz auf die Spreeflotte, die endlich, nach dem gewonnenen Kriege, im mächtigen Aufblühen ist

flugsflotte vom Schiff bis zum Schiffsjungen, überhaupt die Schiffsjungen: oft erkundigen sich Fahrgäste nach dem Geburtstag der Bengel und schenken ihnen irgendein Geschenk; die Mädel aber schreiben am nächsten Tag einen Brief mit der Aufschrift: An den blonden Schiffsjungen vom Dampfer X.

Die alte Kapitängarde der Türlitz, Toraun usw. ist bei den Berlinern sprichwörtlich berühmt, alle haben sie ihre Spitznamen.

Die Berliner Seebären haben besonders die Stammgäste ins Herz geschlossen. Zum Beispiel den alten Herrn, der seit Jahrzehnten im Klub 19.05 Uhr an Bord geht, und Tag für Tag, jahraus, jahrein pünktlich mit Verspätung eintrifft. Da wartet der Dampfer eben immer ein paar Minuten.

Dann gab's den Richtersfelder Beifahrerklub, der Verein der dortigen Fahrleute, die immer denselben Dampfer und denselben Kapitän verlangten — 20 Jahre. Zum 25. langte es bloß wegen der Pensionierung nicht.

Abgesehen, auch die Dampfer haben ihre Altersgrenze. Der Veteran, „Johanna“, lief 1876 vom Stapel, fährt heute allerdings nur noch als Arbeitsschiff. Ein Berliner Verein machte jahrzehntelang jeden Sommer pünktlich seine Traditionsfahrt und regnete an Bord ebenso pünktlich alle Jahre Schlag 14.45 Uhr bis auf die Pötte ein.

So etwas ändert nichts an den Plätscherfahrten. Obgleich der Berliner im allgemeinen lieber schimpfen als Danke schön sagen soll, laufen bei der Reederlei doch viele Dankschreiben und sehr wenig Beschwerden ein.

Und dieses Jahr? Fahren wir ohne Verbunklung, von früh bis ins Zwielicht und brausen in uralter Frische von Wannsee nach Jerich oder Redlig und von Spandau nach Alabow. Und somit, Berliner, Spreefahrt ahoi!

Goldfink
Berlin W 8, Friedrichstraße 77

Selbstfüller 16-
Viel Tinte fassend 16- 22.50 27.50

Sechsstift 7.50
Minutenwechsel durch Vor- und Zurückschieben 7.50

18 kar. Walzgold
RM 46,- dazu Walzgold-Blei u. Etui 10,-

Tintenschreiber 6.75
Schreibt wie Bleistift

Friedrich 77 Friedrich 183
Friedrich 113 Friedrich 113
Friedrich 143 Friedrich 143
Friedrich 163 Friedrich 163



Für seinen Führer und Großdeutschlands Zukunft
fiel am 14. Juni 1940 der

Offizier-Sonderführer in einer Propaganda-Kompanie
Parteilgenosse

Erwin Ludwig

Gemeinschaftsführer der Ordensburg Sonthofen

In unserer Gemeinschaft wird er als guter Kamerad und Vorbild höchster Pflichterfüllung weiterleben.

Dr. Robert Ley

Reichsorganisationsleiter der NSDAP.



In treuer Pflichterfüllung für Führer und für Großdeutschland fiel am 14. Juni 1940 vor Paris der

Offizier-Sonderführer in einer Propaganda-Kompanie

Erwin Ludwig

Gemeinschaftsführer der Ordensburg Sonthofen

Er starb, damit sein Volk lebt.

Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

Robert Bauer

Kommandant der Ordensburg Sonthofen

Stellen - Anzeigen

**Stenotypistinnen
Buchhalterinnen
Kontoristinnen
Fakturistinnen**

für unsere Verlagsabteilungen baldmöglichst gesucht.

Vorstellungen mit Zeugnissen von 9-12 Uhr

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., GmbH.
Personalabteilung Berlin W 8, Mauerstraße 86-88



Das Ausbildungswesen

der Junkers Flugzeug- und -Motorenwerke Aktiengesellschaft, Dessau-Alten, stellt ein Volksgenossen aller Berufe.

1. die Lust und Liebe zum Flugzeugbau und Motorenbau haben,
2. die Interesse an hochwertiger Facharbeit haben,
3. die sich wieder als Facharbeiter einschulen lassen möchten,
4. die sich umschulen lassen möchten zum Metallflugzeugbauer oder Maschinenarbeiter,
5. die ihre früher unterbrochene Lehre als Schlosser, Dreher, Mechaniker usw. fortsetzen möchten,
6. die eine neue Erwerbsmöglichkeit ergreifen möchten,
7. die aus dem Auslande zurückgewandert sind.

All diesen Volksgenossen, im Alter von 16-55 Jahren, soweit sie körperlich rüstig und arbeitsfreudig sind, bieten wir Gelegenheit, in einer 12-Wochen-Schulung ihr Ziel zu erreichen. Während dieser Schulung wird eine feste Stundenentschädigung gezahlt. Verheiratete erhalten Wohnungszulage für Frau und Kinder. Reisekosten nach Dessau werden vergütet. Preiswerte Unterkunft und Verpflegung wird geboten. Nähere Angaben sind zu erfahren bei den zuständigen Arbeitsämtern oder direkt beim

Ausbildungswesen der Junkers Flugzeug- und -Motorenwerke Aktiengesellschaft, Dessau-Alten.

Amtliches

Erweiterte Arbeitsbuchpflicht.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichsarbeitsministers über das Arbeitsbuch vom 22. 4. 1939 (RGBl. I S. 824) werden aus den Wirtschaftszweigen Eisen- und Metallwirtschaft

1. die selbständig Berufstätigen sowie
2. die mithelfenden Familienangehörigen und
3. die Angehörigen dieser Berufsgruppen mit einem Entgelt von monatlich mehr als 1000 RM.

aufgerufen, einen Antrag auf Ausstellung eines Arbeitsbuches zu stellen.

Die Anträge müssen bis spätestens 15. August 1940 gestellt sein. Die vorgeschriebenen Antragsvordrucke werden in den unten angegebenen Ortsstellen des Arbeitsamtes Berlin kostenlos ausgegeben. Nach Ausfüllung werden sie dort wieder entgegen genommen. Von der Fertigstellung der Arbeitsbücher erhalten die Antragsteller schriftlichen Bescheid.

Die Ortsstellen des Arbeitsamtes Berlin, deren Bezirke sich mit den städtischen Verwaltungsbezirken decken, sind folgende:

Ortsstelle (Stadtbezirk)	Sitz
Charlottenburg	Berliner Straße 162
Hackesfeld	Petersburger Straße 23
Köpenick	Am Generalshof 1
Kreuzberg	Neußölln, Reuterstraße 47
Lichtenberg	Frankfurter Allee 120
Mitte	Burgstraße 6
Neußölln	Braunauer Straße 262
Pankow	Mühlenstraße 83
Prenzlauer Berg	Schönhauser Allee 144
Reinickendorf	Waldstr. 22
Schöneberg	Falkenstraße 4
Spandau	Grabenstraße 2
Steglitz	Schloßstraße 23
Tempelhof	Mariendorfer, Kälberstraße 112
Tiergarten	Wilsenader Straße 36
Triptow	Neußölln, Braunauer Straße 262
Wedding	Chausseestraße 61
Weißensee	Lebber Straße 23
Wilhelmsdorf	Hohenzollernstraße 106
Zehlendorf	Gartenstraße 3

Berlin, den 24. Juli 1940.

Der Präsident
des Arbeitsamtes Berlin
gez.: Knoff.

Diener - Chauffeur

wird sofort aufgenommen. Schriftliche Angebote unter „Ehestens“ an Anzeigenmittlung Carl Mann, Teplitz-Schönau.



KRIEGSHILFswerk FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ

Gelegenheiten
Bohr- u. Fräsmaschinen,
Dreh- u. Revolverbohr-
maschinen, Automaten,
Pressen, Scheren,
Stangen, Schraub-
stöcke, anderes, auch
Werkzeug- u. Material.
Wünsche, 3. Wilsen-
dorferplatz, Tel. 41 25 70

Stottern

heilt Prof. Rud.
Denhardt's Anst.
Eisenach-Proprietat

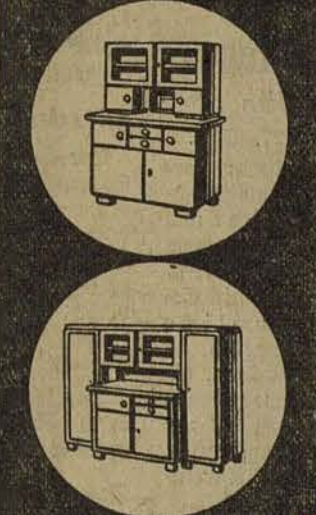
Transmissionen

neu und gebraucht
aus größten Vorräten
OTTO SCHEIDT
Berlin O 2, Dirksenstr.
Bogen 82/87

Werkzeug- Maschinen

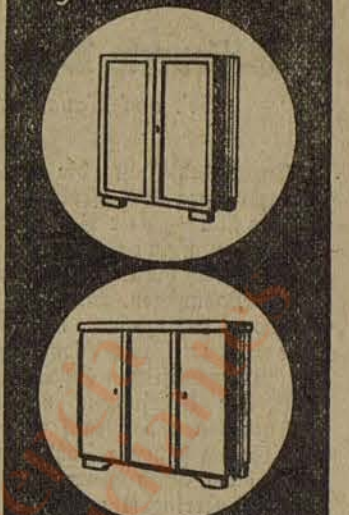
neu und gebraucht
lieferant preisgünstigst
aus größten Vorräten
OTTO SCHEIDT
Berlin O 2, Dirksenstr.

Küchen
jeder Art!



FRANK's
RohMöbel
BERLIN
Rosentaler-
Straße
Sammelnummer
416211

Schränke
jeder Art!



FRANK's
RohMöbel
BERLIN
Rosentaler-
Straße
Sammelnummer
416211

Blick über Berlin

Glimpflich ausgegangen

Infolge starken Bremsens geriet in der Kronprinzenallee in Berlin-Zehlendorf ein Personkraftwagen ins Schleudern und stieß dabei mit einem Omnibus zusammen. Ein Insasse des Personkraftwagens, der 22jährige Günther Wolf, trug dabei Schnittwunden im Gesicht und an der Hand davon. Der Personkraftwagen wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Hektiger Zusammenprall

Auf der Kreuzung Westfälische- und Cicerostraße in Wilmersdorf kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Lieferdrehl. Infolge des wuchtigen Aufpralls wurde das Dreirad gegen eine gerade vorüberkommende Straßenbahn geschleudert und so schwer beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte. Der Fahrer, der 20 Jahre alte Paul Rasch trug Arm- und Beinprellungen davon und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Große Dame

Gefährliche Juweliendiebin gefaßt

Berlin, 27. Juli.

Eine gefährliche Diebin, die bereits mehrfach gefaßt wurde, konnte jetzt von der Straßburger Kriminalpolizei ermittelt und dingfest gemacht werden. Es handelt sich um die 19 Jahre alte Beate K., die kürzlich ihrer Dienstherrin in Berlin Juwelen, zahlreiche Schmuckstücke sowie Bekleidungsgegenstände im Gesamtwert von rund 10 000 RM. gestohlen hatte.

Die jugendliche Diebin war erst kurze Zeit in einem Berliner Haushalt beschäftigt gewesen und hatte die erste sich bietende Gelegenheit zu dem frechen Diebstahl benutzt. Mit ihrer Beute fuhr sie sofort nach Straßburg, verkaufte dort unter der Hand einen Teil der gestohlenen Sachen und nahm dann in einem Hotel unter falschem Namen Wohnung. Sie spielte die große Dame und warf mit dem Geld nur so um sich, so daß sie bei ihrer Festnahme von dem Erlös aus dem Verkauf des Diebesguts nur noch ganze 13 Mark besaß.

Betrügerlicher Pole

Doppelte Lebensmittelposten ergauert

Berlin, 27. Juli.

Auch ein Analphabet weiß mit der Verteilung der Lebensmittel in Deutschland gut Bescheid. Das beweist der Fall des 43jährigen Polen Stanislaus J., der vom Moabiter Amtsgericht wegen Zuwiderhandlung gegen die Verbrauchsregelungs-Strafordnung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Zwei Monate lang hat der gerissene Pole die ihm zustehenden Lebensmittelposten an zwei Stellen in Empfang genommen. Jetzt wollte er sich damit ausbreiten, daß er als Analphabet einen „Fehler“ begangen habe. Der Angeklagte arbeitete bis Weihnachten in der Nähe von Dessau bei einer Baufirma und kehrte dann nach Berlin zurück. Statt sich vorchriftsmäßig abzumelden, ließ er die bei seiner Zimmerwirtin irrtümlich abgegebenen Lebensmittelposten sich nach Berlin schicken, wo er noch einmal verjagt wurde.

Gesteuerte Wohnungsfrage

NSV. und Hausbesitzer helfen

Berlin, 27. Juli.

In Zukunft ist die Reichshauptstadt vorrangig vor zwei Problemen gestellt: die Neugestaltung der Reichshauptstadt und der Bau neuer Wohnungen. Außerdem gibt es noch die Sorge um die unzureichenden Wohnungen. Hier muß vor allem die Erziehung dahingehen, die mißbräuchliche Benutzung von Wohnungen aufzugeben, da sie zu verwerflichen Zuständen führen kann. Es gilt, die Überfüllung vieler Kleinwohnungen zu beheben und darauf zu achten, daß die zur Verfügung stehende Zahl von Wohnungen nicht noch etwa durch Vermietung oder Unreinlichkeit verringert wird.

Diesem Ziel dient die engste Zusammenarbeit der staatlich anerkannten Großgrundbesitzerorganisationen mit der NSDAP. und mit allen Parteigliederungen. Darüber hat in einer Aussprache über das Thema „Wohnwirtschaft — Wohnungsfürsorge“ der Berliner Ratsherr Ambrosius Aufschluß gegeben.

Die vorgebrachten Zahlen über die tatkräftige Hilfe und den Einsatz zur Steuerung der augenblicklichen Wohnungsfrage in der Reichshauptstadt erbrachten den Beweis, wie sehr der Bund der Berliner Haus- und Grundbesitzer gemeinsam mit dem Gauamt für Volkswirtschaft tatkräftig einspringt, wenn es gilt, durch Instandsetzung von Wohnungen und Wohnungsbeschaffung hauptsächlich für kinderreiche Familien Hilfe zu bringen.

Sport im Angriff

Hauptereignis des Galoppsports

München-Riem: Braunes Band!

Favoritin Schwarzgold kämpft gegen Italiens Bellini



So voll wird auch am Sonntag wieder München-Riem besucht sein, wenn zum siebenten Male das größte rensportliche Ereignis Europas, das „Braune Band von Deutschland“, entschieden wird

Das deutsche Galopprennenjahr hat verschiedene Höhepunkte, aber das Hauptereignis ist und bleibt das vom Präsidenten Christian Weber geschaffene Braune Band von Deutschland. Zum siebenten Male wird am Sonntag in der Hauptstadt der Bewegung die kostbare Trophäe vergeben, um die sich diesmal neben der Elite der deutschen Vollblüter der italienische Gast Bellini bewirbt. Er zählt in seiner Heimat zu den erstklassigen Dreijährigen, und er ist der beste Prüfling für die Favoritin Schwarzgold.

Diese Schlenkerhanerin, die erst im Großen Deutschland-Preis ihr hervorragendes Können zeigte, wird hier in doppelter Hinsicht ihre Überform beweisen müssen. Zunächst einmal stößt sie auf ältere Pferde, denen sie bisher noch nicht begegnet ist. Und dann soll sie zeigen, daß sie einem internationalen Gegner von Format gewachsen ist.

Italiens Vollblüter sind sehr gut, das wissen wir aus Erfahrung, und wir können stolz darauf sein, wenn Schwarzgold gegen Bellini das Braune Band von Deutschland gewinnt.

Von den deutschen Bewerbern gefällt neben Octavianus und Sonnenorden vor allem der Münchener Wildling. Er hat sich in Hamburg in Deutschlands größter Dreijährigenprüfung sehr ehrenvoll aus der Affäre gezogen und wird unter dem Jockey Rastnerberger bestimmt eine gute Rolle spielen.

Nachwuchs in Karlshorst

Im Mittelpunkt des Karlshorster Sonntagsprogramms steht der Hürdenachwuchs, dem mit dem Sommer-Preis ein 10 000-RM.-Rennen vorbehalten ist. Fast alle Dreijährigen, die sich schon auf der Hürdenbahn hervorgetan haben, treten hier in Aktion, so daß die Prüfung als offen zu bezeichnen ist.

Carissima gewann kürzlich so leicht, daß sie auch diesmal wieder für den Sieg in erster Linie in Frage kommt. Wandersmann sowie die Westdeutschen Constantin und Despot sind ihre Gegner.

Dreijährige bestreiten sonst noch das Fortunatus-Jagdpringen. Sturmwall und Rigoletto dürften hier die Erwählten der Rennfreunde sein.

Besonders stark sind wie immer in Karlshorst die Flachrennen besetzt. Sie geben schwere Rätsel auf und verheißen schöne Kämpfe.

Unsere Voraussagen:

München Beginn 15 Uhr
1. Anadolari, Gest. Jaxland. — 2. Manolita, Wirtges. — 3. Schwarzgold, Bellini. — 4. Höllefürst, Dbin. — 5. Scarell, Pan. — 6. Gest. Jaxland, Utis. — 7. Gest. Jaxland, Gendler.

Karlshorst Beginn 15 Uhr
1. Titel, Granadina. — 2. Sturmwall, Rigoletto. — 3. Stromauf, Zbor. — 4. Carissima, Wandersmann. — 5. Stromer, Dbin. — 6. Canale, Jaxland. — 7. Genua, Feuer. — 8. Baby Kola. — 9. Ancona, Jaxland. — 10. Kowise, Feuerstein.

Halle Beginn 15 Uhr
1. Trauma, Gräfin D. — 2. Seilla, Trindad. — 3. Der Wülfen, Wülfen. — 4. Göttergötter, Florian. — 5. Bertha, Jaxland. — 6. Genua, Sportsmann. — 7. Hilarius, Mathilde. — 8. Porio, Olymp.

Hamburg-Bahrenfeld Beginn 14 Uhr
1. Donna von Hiltberg, Hiltberg. — 2. Fritz, Nordmeyer. — 3. Wülfenmühl, Wülfen. — 4. Jochen, Jaxland. — 5. Inferno, Wandersmann. — 6. Gerta, Walter. — 7. Erster von Hiltberg, Gell. — 8. Fritz, Spieß. — 9. Jochen, Baron Bullerich.

„WH“ im Handballkampf

Gegen BHLG. in der Seydlitzstraße

Neben verschiedenen Handballspielen der Sommerunde bringt dieser Sonnabend auch als Vorbereitung für die Meisterschaftsspiele im August Freundschaftstreffen, darunter auch den Kampf einer Potsdamer Soldaten-Elf gegen den BHLG. (Seydlitzstraße, 19 Uhr). Bei den Soldaten wirken ua. Steininger (Elektra), Rolke (Osram), Ceterberg (WTS 1850) mit. Um 19.30 Uhr empfängt der SCC in Eichkamp den TSV Spandau 1860.

Die Wiener Berufsboxkämpfe, die am 27. Juli vor sich gehen sollten, sind neuerlich verlegt worden. Als letzter Kampftermin ist Mittwoch, 31. Juli, bestimmt worden.

Ex-Pommernmeister in Spandau

Bei der dritten Hauptrunde um den Tschammerpokal

Von den drei Fußballspielen der 3. Hauptrunde um den Tschammerpokal, an denen Berliner Vereine beteiligt sind, findet nur eins in Berlin statt: Spandauer SV gegen Viktoria-Stolz (Neuenborfer Straße, Sonntag, 16 Uhr); die Stölper sind als mehrfacher früherer Pommernmeister bekannt und haben als solcher seinerzeit gegen BSV 02 und Viktoria 89 in den Gruppenrundenspielen durchaus annehmbare Leistungen gezeigt, so daß der BSV sich sehr ins Zeug legen muß, wenn er gewinnen will.

Die Luftkassa, die am Donnerstag im Lippert-Spiel gegen Hertha-BSC mit 1:4 verlor, hat gegen den BSV Steffin in der pommerschen Gauhauptstadt anzutreten und steht hier vor einer schwierigen Aufgabe.

Blaue-Weiß trägt sein Spiel gegen den BSV Pütnitz erst Anfang August aus, und Union-Oberschöneweide ist bis zur 1. Schlussrunde am 18. August, mit der die neue Spielzeit gestartet wird, als Bereichsmeister freigeblieben.

Entscheidung im Lippert-Preis

Der Sonntag bringt die Entscheidung in der Sommerunde um den Lippert-Preis mit einer Doppelveranstaltung auf dem Hertha-Platz am Bf. Gesundbrunnen, die um 15.30 Uhr Viktoria 89 gegen die Polizei und anschließend Tennis-Borussia gegen den BSV 02 führt. Die mit einem Punkt führenden Borussia dürften sich den wertvollen Ehrenpreis sichern.

Das Lippert-Spiel BSC 05 — Blaue-Weiß ist auf Sonnabend vorverlegt worden und findet auf der Brandenburger Musterwiese statt.

Zweimal um den Aufstieg

Wie schon gemeldet, finden am Sonntag um 16 Uhr zwei Aufstiegsspiele im Fußball statt: Potsdam 03 — Wacker 04 (Babelsberg, Fortweg) und Preußen — Tasmania (Rantwig, Marienfelder Straße).

Unsere Frauen für Parma

Zum großen Leichtathletikkampf gegen Italien

Bevor die Männer zu ihrem großen Länderkampf am 3. und 4. August in der Adolf-Hitler-Kampfbahn zu Stuttgart antreten, tragen Deutschlands und Italiens Leichtathletinnen an diesem Sonntag in

Parma ihre zweite Begegnung aus. Die deutsche Mannschaft ist nach den Prüfungskämpfen am letzten Sonntag in Weimar aufgestellt worden.

100 m: Grete Winkels (Köln)
Annemarie Rommel (Gotha)
200 m: Grete Winkels (Köln)
Therese Kurz (Frankfurt a. M.)
80-m-Hürden: Erika Bieß (Berlin)
Siegfriede Prater (Weimar)
Hochsprung: Feodora Solms (Windsdorf)
Elfriede Kaun (Kiel)
Weitsprung: Christel Schulz (Münster)
Edeltraut Böck (Landsberg-Warthe)
Kugelstoßen: Gisela Mauermayer (München)
Charlotte Künike (Leipzig)
Diskuswerfen: Gisela Mauermayer (München)
Charlotte Künike (Leipzig)
Speerwerfen: Luise Krüger (Dresden)
Anneliese Matthies (Hamburg)
4x100 m: Winkels, Bieß, Rommel, Schulz od. Prater

Den ersten Kampf am 13. August in Dresden haben unsere Frauen mit 56:28 Punkten überlegen gewonnen. Dieses Rekordergebnis ist in Parma kaum zu erwarten, denn die Italienerinnen haben in Jahresfrist gute Fortschritte in allen Übungen gemacht, aber einen dennoch sicheren Sieg unserer Frauen in ihrem 13. Länderkampf werden sie nicht verhindern können.



Zwei aussichtsreiche Vertreterinnen ihrer Farben bei dem großen Leichtathletik-Länderkampf der Frauen von Deutschland und Italien. Links: Claudia Testoni, Italiens hervorragende Sprinterin und Hürdenläuferin, und rechts Gisela Mauermayer, unsere Olympiasiegerin, die auch in Parma wieder die deutschen Farben im Diskuswurf und Kugelstoß vertreten wird

Aufnahmen: Schirner

Theater und Unterhaltung

Staats-Theater
Staatsoper
Madame Butterfly
von Giacomo Puccini
20 - nach 22 1/4 Uhr
Geschlossene
Vorstellung für die DAF.
Kein Kartenverkauf

ROSE Dr. Frankfurter Straße 182
Ruf 57 34 22
Rose-Garten
7 Uhr: BUNTES PROGRAMM
8.15 Uhr: Dichter und Bauer
Große Operette

SCHIFFBAUERDAMM
Theater Täglich 8 1/2 42.69.00
Axel an der Himmelstür
Lustspiel-Operette von V. v. Büren u. R. Benatzky
mit Lilo Barth, Walter Müller
Bertung, Eyck, Hübauer, Buren, Bach, Kirchner
Sonntags auch 5 Uhr. Orig.-Bes. Kl. Preise

8 1/4 KOMÖDIENHAUS
Sommerfrische
Komödie von Otto Ernst Hesse
v. Eckardt / Erdmann / Sesak
E. Fiedler / Günther / Monje

RENAISSANCE 8 1/4
THEATER 31 67 80 U.-B. Knie
Ihre Majestät die Frau
Musikal. Lustspiel von P. A. Horn und E. Leona
Friedel Schuster * Hans Stüwe

Karl-May-Spiele
Freilichtbühne Werder
Mittwoch, Sonnabend, 18 Uhr
Sonntag 15 und 18 Uhr
Preise: 1,60-7,10 - Vorverk.: Theaterkass.
Awag, Herlio, Karstadt, Kadewe, Scherl,
Büro Friedrichstraße 52.

SCALA
BERLIN W LUTHERSTR. 22
5 Hötchas / Ballett Carise
Romanoff - Orch. / Lina v. Osten
Hadschi Murad-Truppe
Georg Kränlein / Trio Cimarro
3 Moucs / 2 Maningos usw.
Tel. 8 U. Mittw., Sonnab., Stg. auch 4

delphi
Nähe Bahnhof Zoo - Kantstr. 12a
Tel. 3163 47 / 100 Fm. Telefonie
Heute abend
Tanz
Es spielt das Orchester
Heinz Wehner
Marlen u. Toni
Das Ital. Sängerpaar
Trude Kurtze
Sopranistin

UFA SONDER-VORSTELLUNGEN
«DIE DEUTSCHE WOCHENSCHAU»
Für ein besseres Europa
Italiens Wehrmacht an allen Fronten siegreich - Der Duce bei seinen Soldaten - Italiens Flotte - Kampf in den Kolonien - Und wieder Englands wahres Gesicht - Wiederaufbau in den besetzten Gebieten
Die historische Reichstagssitzung
Berlin umjubelt
seine heimkehrenden Soldaten
Im Vorprogramm:
Die Wochenschau Nr. 508
DAS DEUTSCHE SCHWERT SCHREIBT GESCHICHTE

	Sonntags	Montags	Wochentags
Capitol am Zoo	200	1130	430
Friedrichstraße	1130	1130	1130
Kammerlichtsp.	1130	1130	1130
Turmstraße. . .	300	1130	430
Alexanderplatz	1000	1130	1000

Eintrittspreis: 0,40 RM • Militär und Jugendliche RM 0,20

PLAZA
57 41 86
WIEDERERÖFFNUNG
AM 1. AUGUST
VORVERKAUF BEGONNEN

HAGENBECK
Das ausverlesene
CIRCUSPROGRAMM
täglich 3 und 8 Uhr
Vorverkauf: Circuskassen ab 10 U.
und Theaterkassen AWAG und
Filialen, Ruf 12.00.55
FEHRBELLNER PLATZ
RUF: 87 52 52

Rennen zu Karlshorst
Sonntag, 28. Juli
Beginn 15 Uhr
Sommerpreis

RIORITA
Tauentzienstraße 12
Kapelle Heinz Huppertz
Intime Bar

KABARETT ALT-BAYERN
Am Bahnhof Friedrichstr. 94 Tel. 18 23 31
20 45 U. Das lustige 20 45 U.
Weltstadtprogramm
Kasino 20 Uhr - Keller ab 17 Uhr

Orankesee
Strandbad
Terrassen, Festkale,
Konzert - Unterhaltung
Donnerstag: Haus-
trauen-Kaffeestunde

KABARETT BEROLINA
ALEXANDERPL. 400
Letzte Tage
Nachmittags u. abends
Die Erfolgs-Revue
Frauen
lachen Dich an!
mit der weltberühmt. prach-
vollen Musik- und Tanzschau
Wicky's
20
Musikal-Sterne
und dem großen
Programm schöner Frauen
Täglich 4 Uhr
Hausfrauen-
Nachmittag
Tasse Kaffee 40 & (wochent.)

Gelasschäfts-Möbel
FRANK'S
Roh-Möbel
BERLIN N 54
Schlafzimmer
Speisezimmer, mo-
dern und Chloppen-
dale, Wohnzimme-
ren, Herrenzimmer,
Küche u. Renaissance-
Möbel • Stargardt,
Prenzlauer Str. 25.
Speisezimmer
Herrenzimmer
Pianos, gebrauchte,
Möbel, Stargardt,
Prenzlauer Str. 25.
Wichtiges Haus vom
Möbelgeschäft.
Schreibschranke
Wohnschranke
Couches, Elgarnide,
Dielenmöbel, Küchen-
Möbel • Stargardt,
Prenzlauer Str. 25.

DES RIESEN-ERFOLGES WEGEN
ab Donnerstag, 1. August, täglich 8 Uhr
IM
ADMIRALS PALAST
Die über keine!
AUSSTATTUNGS-OPERETTE IN 10 BILDERN
VON
HEINZ HENTSCHKE
MUSIK: LUDWIG SCHMIDSCHKE
LIEDER-TEXTE: GÜNTHER SCHWENN
CARLA CARLSEN • MARIA BELING
SYLVIA DE BETTINI • HILDE SCHNEIDER
KURT SEIFERT
ARTHUR SCHRÖDER • FRANZ HEIGL
HEINZ SCHORLEMMER • GUSTAV MATZNER
KLAPROTH-KRAUSBAUER-POLLANDT-GÜNTHER
REGIE: HEINZ HENTSCHKE
Vorverkauf täglich 10-6 Uhr
Ab Mitte September:
Die lustige Witwe
OPERETTE VON
FRANZ LEHAR
JARMILA KSIROVA • JOHANNES HEESTERS
AUSSTATTUNG: PROF. LUDWIG SIEVERT
REGIE: GEORG JACOBY
Admirals-Palast Kasse: Tel. 16 29 01/16 29 51

Das ist der Sieg!
Briefe von allen Deutschen an
alle Deutschen möchte man diese
Sammlung nennen. Schlicht und
ohne Pathos offenbart sich in
ihnen des Volkes Seele, sein
Glaube an den Führer und seine
Sendung, jener Glaube, der das
Unterpfand für unser ewiges
nationalsozialistisches Deutsch-
land ist. Front und Heimat will
dieses von Gunter d'Alquen zu-
sammengestellte Buch Kraftquell
sein.
In allen Buchhandlungen für
RM. 1,- zu haben
Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. GmbH, Berlin
Bären-Stiefel
Reitstiefel
und
Gelände-
stiefel
für
Wehrmacht
und
Arbeitsdienst
Helene Bähr Berlin
SW 19
Leipziger Str. 54, am Spittelmarkt
Fernsprecher: 16 17 54
Welche Familie
nimmt für 6 8 Wochen junge Frau mit
3jährigem Sohn auf? Haus- oder sonstige
Arbeiten werden gern verrichtet. Familien-
anschluß erwünscht. Angebote erbeten an
Frau H. Ernst, Wilhelmshaven,
Grünstraße 1.
Beruflich
unser
Interenten!
Schreibmaschinen
Weinitschke
Rechenmaschinen
Weinitschke
Spittelmarkt 1-2

UFA VON HEUTE
Ufa-Palast am Zoo 3. Woche 3.15, 6, 8.45
Bal paré mit Ilse Werner, Paul Hartmann,
H. Stelzer, F. Kampers Ein Karl Ritter-Film
Gloria-Palast
Aus erster Ehe Franziska Kitz, Ferdinand
Marian, Maria Landrock, Karl Schönbeck
Capitol am Zoo 2. Woche
Die Rothschilds Carl Kuhlmann, Herbert Hübner
Albert Florath, Walter Franck (3.15, 6, 8.45)
Wochenschau-Sondervorstellung 2 Uhr
Tauentzien-Palast (3.15, 6, 8.45)
Was wird hier gespielt? Theo Lingen, Fita
Benkhoff, Gertrud Meyen, Edith Oss
Marmorhaus 2. Woche (3.30, 6, 8.30)
Die gute Sieben mit J. Riemann, Käthe Haack
Carola Höhn, Gerda Maurus, Alice Treff
Carola Höhn, Gerda Maurus, Alice Treff
(3.30, 6, 8.30)
Kurfürstendamm 28
Lauter Liebe mit Hertha Feiler, Rolf Weih, Ilse
Stobrawa, Hellmut Weiss
Friedrichstraße 180 (1.30, 3.45, 6, 8.30)
Meine Tochter tut das nicht mit Geraldine Katt
Rolf Wanka, R. A. Roberts, Lina Carstens
Wochenschau-Sondervorstellung 11.30 Uhr
Ufa-Pavillon am Nollendorfplatz (3.30, 6, 8.30)
Der Postmeister mit Heinrich George, Hilde
Krahl, Siegfried Breuer, Hans Holt
Kammerlichtspiele am Potsdamer Platz
Lauter Liebe Hertha Feiler, Rolf Weih, Ilse
Stobrawa, Hellmut Weiss (1.30, 3.45, 6, 8.30)
Wochenschau-Sondervorstellung 11.30 Uhr
Turmstraße Ecke Stromstraße (4.15, 6.30, 9)
Der Postmeister Heinrich George, Hilde Krahl
Wochenschau-Sondervorstellung 3 Uhr
Wannitzstraße d. Müllerstraße (4.15, 6.30, 9)
Der Postmeister Heinrich George, Hilde Krahl
Colosseum Schönhauser Allee (4. 6.30, 8.45)
Der Postmeister Heinrich George, Hilde Krahl
Alexanderplatz (ab 11 vorm.)
Der Postmeister Heinrich George, Hilde Krahl
Wochenschau-Sondervorstellung 10 Uhr
Weinbergsweg (6.30, 8.45)
Der Postmeister Heinrich George, Hilde Krahl
Königsplatz Schönhauser Allee (6.30, 8.45)
Der Postmeister Heinrich George, Hilde Krahl
Friedrichshain Ecke Bützowstr. (6.30, 9)
Der Postmeister Heinrich George, Hilde Krahl
We'ensee am Antonplatz (6.30, 9)
Der Postmeister Heinrich George, Hilde Krahl
*Jugendliche haben Zutritt

DIE GUTE
Sieben

Johannes Riemann, Käthe Haack
Carola Höhn, Gerda Maurus
Alice Treff, Lieselotte Hessler
Maria Bard, Gertrud Boll
Harald Paulsen, Hermann Brix
Spielleitung
Wolfgang Liebeneiner
EIN TERRA-FILM
2. WOCH
Donnernder
und fröhlicher Applaus
Berliner Total-Anzeiger
Täglich 6, 8.30 / Sonnab. u. Sonnt. auch 3.30
MARMORHAUS

LAUTER LIEBE
HERTHA FEILER / ROLF WEIH
ILSE STOBRAWA / HELLMUT WEISS
HANSI ARNSTEDT / HANS LEIBELT
SPIELLEITUNG: HEINZ RÜHMANN
EIN FILM DER HEINZ RÜHMANN-PRODUCTION DER TERRA
TITANIA-PALAST
Steglitz 6.30 • 8.30 u. Sonnt. auch 4
Ufa-Theater
KURFÜRSTENDAMM
U-Bhf. Umlandstr. 6 8.30 Sbd. u. Sonnt. auch 3.30
KAMMERLICHTSPIELE
am Potsdamer Platz Tgl. 1.30 3.45 6 8.30

Sie lachen woanders anders



„Sie sind ja verletzt, — soll ich Sie nach Hause bringen?“
„Um Gotteswillen, da komme ich ja gerade her!“

„Svenska Dagbladet“, Stockholm



Orient

Odaliske: „Ja, Ali, nun sind wir in einer dunklen Straße, und niemand kann uns sehen...“
Eunuch: „Fein, dann kann man ja in der Nase bohren!“

„Marc Aurelio“, Mailand



„Das Eis ist ja ganz lauwarm!“
„Wir können es nicht kälter bekommen, Herr — wir haben kein Eis.“

„Berlingske Aftenavis“, Kopenhagen

Unsere Kurzgeschichte

Such die böse Katze!

Seit vorgestern besitzen Bratvogels einen Langhaardackel, hellbraun und lodig. Er heißt Waldmann. Wie jeder echte Dackel, hört er erst beim dritten Ruf, erhebt sich dann höchst würdevoll, dehnt sich, niest und gerührt dann zu Herrchen oder Fräulein zu tappenden. Sonst war aber dieser Dackel ein Muster an Wohlerzogenheit. Bratvogels entdeckte an jedem Tage neue gute Eigenschaften an Waldmann. Er ging bei Fuß, machte Schönschön, wenn er einen Wunsch hatte, kratzte an der Tür, wenn er auf der Straße lustwandeln wollte. Das feinste aber war, daß er nur bei dem Wort „Käse“ eine lustige kleine Komödie aufführte. Wenn Herr Bratvogel rief: „Such die Käse, such die Käse“, fuhr Waldmann kläffend auf irgendeine Zimmerdecke los, suchte und schnaufte und hatte nicht eher Ruhe, als bis er alle vier Stubenwinkel gründlich durchgespürt hatte.

Waldmann wurde ein Wonnemauwau, ein süßer Hund, ein Abbild von Schönheit, ein süßer Liebling, ein herziges Tierchen. So drang die Kunde von Waldmann auch zu Tante Petrine. Jedenfalls bekam Herrchen eines Donnerstags einen Anruf und hielt mit vielen „Ja“ und „sehr angenehm“ und „natürlich freuen wir uns“ den Fernsprecher lange aus Ohr. Als er ihn wieder auf die Gabel legte hatte, sagte er zu seiner Frau: „Also, Tante Petrine hat sich für heute nachmittag zum Kaffee eingeladen.“

„Ganz recht“. Weiter sagte Frau Bratvogel nichts.

„Ich habe natürlich sagen müssen, wir freuen uns sehr“, meinte Herr Bratvogel. „Du weißt ja, Tante Petrine ist kinderlos und hat einen netten Pfennig Geld auf der Sparkasse. Wenn sie einmal die Augen zumacht, bin ich ihr nächster Verwandter...“

„Die Kaffeestunde wird schon vorübergehen“, seufzte Frau Bratvogel, und rief den Bader an, damit auch der rechte Kuchen im Hause sei.

Pünktlich um 16 Uhr klingelte Tante Petrine bei Bratvogels. Sie fand die Wohnung einigermaßen sauber... bis auf den Ausguck in der Küche, der hätte gescheuert sein können. „Auch die Teppiche mußt du öfter bürsten, liebes Kind“, meinte sie dann zu Frau Bratvogel und fuhr zu Herrn Bratvogel fort: „Du rauchst natürlich noch ebenso stark wie früher. Schade um die schönen Gardinen...“ Sonst hatte sie vorerst nichts auszusagen. Dann sah sie im weichen Stuhl und meinte, ob die elektrische Kaffeemaschine nicht doch recht viel Strom brauche. Danach kamen der Kaffee und der Kuchen, und schließlich tippelte Waldmann herbei.

„Ach, der Süße, der Gute, von dem ich schon soviel Schönes gehört habe“, rief Tante Petrine. „Nun zeig' uns mal, was du alles kannst...“

Waldmann tat so, als wisse er über die Erb- ausfichten Bratvogels genauestens Bescheid.

Er stellte sich tot, machte Schönschön, gab der Tante artig die „Hand“, balancierte ein Stüdchen Zucker zwei Minuten lang auf der Dackelnase und wedelte bei alledem mit dem Schwanz, als habe er den besten und weichsten Knochen verschluckt bekommen.

„D, er hat soviel Verstand wie ein Mensch“, entzückte sich die Tante.

„Wenn er reden könnte, dann würde er wohl sagen, das ist ja heute ein ganz seltener und ganz lieber Besuch.“

„Natürlich“, nickte Herr Bratvogel.

„Da siehst du, mit welcher Liebe du aufgenommen wirst“, pflichtete Frau Bratvogel bei. Dann probierte die Tante Kaffee und Kuchen und erzählte so nebenbei, ihre Nichte Cäcilie triebe Aufwand unverantwortlicher Art.

„Denk dir nur, zufällig lag ihre Handtasche offen auf einem Hocker. Darin sah ich Gesichtsmaske und einen Lippenstift. Paß auf, die geht auf Männerfang.“ Im gleichen Augenblick berichtete Tante Petrine von der schmutzigen Küche der Frau Mahlmann, dem schlampigen Morgenrot der Frau Mahlmann und hatte in nur zehn Minuten zungenfertig ihre ganzen Kränkchenwestern Revue passieren lassen. Die eine leiste sich die teuersten Vergügungen, aber die Miete würde erst am sechsten bezahlt, die andere trage einen Pelz, aber Löcher in den Strümpfen sah man bei ihr auch. Ein ganz bössartiger Redewasserfall sprudelte jetzt 45 Minuten lang aus Tante Petrines Mund.

„Waldmann hat dir übrigens sein schönstes Kunststück noch nicht gezeigt“, unterbrach Herr Bratvogel.

„Daß muß er natürlich tun“, rief die Tante begeistert.

„Paß auf“, meinte Herr Bratvogel, und rief Waldmann an: „Such die Käse!“

Der Dackel Waldmann erhob sich langsam, kam auf seinen Herrn zu und blieb schweifend stehen.

„Na, such doch die böse Käse!“ rief Herr Bratvogel.

Waldmann rührte sich nicht.

„Gestern hat er es noch gekonnt“, entschuldigte sich Frau Bratvogel.

„Da bin ich ja gespannt“, meinte die Tante.

„Na, wo ist denn die böse Käse?“ herrschte Herr Bratvogel Waldmann an.

Da zog der Dackel ein ganz kummervolles Gesicht, ging auf Tante Petrine zu — und machte Schönschön.

Der Tante blieb der Mund offen stehen. Zum ersten Male an diesem Nachmittag schwieg sie.

„Sonst sucht er die Käse in allen Ecken“, versuchte Frau Bratvogel die Lage zu retten.

„Ich verstehe euch und euren Hund mehr als ihr denkt“, sagte Tante gewichtig, trank aus und ging.

Bratvogels hoffen vorläufig auf keine Erb- schaft mehr.

Hanns Lerch

.. bitte um milde Beurteilung

Sattelfest

Der Durchschnittsmann steht im Verdacht, ein unterbesserlicher Schieler nach den Kirchen in Nachbars Garten zu sein. Das leiseste Blinzeln einer schönen Frau — sagt man — genüge, ihn Hals über Kopf aus den Filzparisern tippen und vor den Opferstein unerlaubter Liebe aufs Knie sinken zu lassen, und das meist, wenn er sich außerhalb der Reichweite ehelicher Scheinwerfer befindet. Es gibt eben heute, so heißt es die erfahrene Frau dar, keinen Odyseus mehr, der genügend Besenstiel im Kreuz aufbrächte, sich vor den Liebesjodlern der Sirenen die Ohren mit Wachs abjuchsen und sich an den Mast binden zu lassen. Selbst Ausnahmen gäbe es nicht, die die Regel bestätigen könnten.

Wie blind doch Frauen die Unerbittlichkeit der Kritik macht! Unfehlbare Männer braucht man nicht einmal mit der Laterne zu suchen. Man findet sie schon in Gerichten, wo sie als Ehepartner von moralischen Belastungszeugnissen eine leuchtende Rolle spielen. Sollte da über ein Mädchen, dem die Natur lodere Flügel verliehen hatte, der Stab gebrochen werden. Frau — sagen wir — Müller trat als Augen- und Ohrenzeugin auf. Sie schilderte mit vor Empörung wallendem Busen, wie „dieses Geschöpf da“ den leichtadrigen Männern den Kopf verdrehte, mit ihnen gewissermaßen abirrendes Karussell gespielt habe. Wo diese „Person“ auftauchte, ging es wie Erdbebenbröckeln durch die Ehen, das heißt, wo der Ehemann „geeignet“ war.

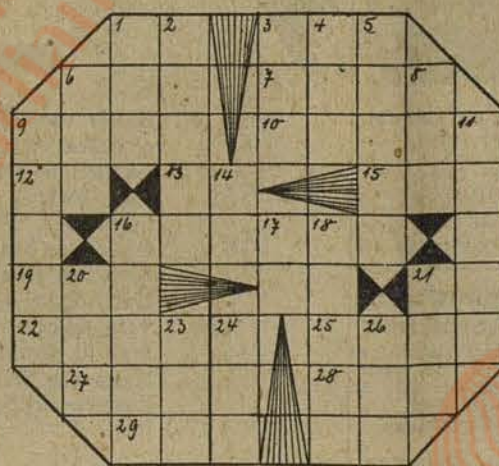
„Haha“, ließ die Beschuldigte ein teuflisch spitzes Lachen hören, „sehr gut! Zeigen Sie mir mal einen „ungeeigneten“ Ehemann!“ Titanenhast wuchs Frau Müller über sich selbst hinaus.

Sie schaute auf die spiegelblanke Glage ihres neben ihr stehenden Gatten und sagte mit einer Stimme, die bis ins Mark ging: „Mein Fritz tut so etwas nicht!“

Unwillkürlich richteten sich aller Blicke auf Fritz. Warum? Ist denn ein Mann, der „so etwas“ nicht tut, ein Wunderkind? Er hat doch, wie alle Ehemänner, der Gattin ewige Treue geschworen! Da sollte man annehmen, daß... Doch zurück zu Fritz. Man hatte den Eindruck, daß ihn plötzlich der Krug drückte. Er fuhr mit dem Handrücken übers Kinn, gegen den Strich. Die eben noch blühende Glage schien in Brausen getaucht, so mattglänzend sah sie aus. Eigentlich hätte doch Fritz das ihm von der Gattin ausgestellte Tugendzeugnis mit einem Blick bestätigen müssen, der wie ein Fünfpföller-nagel im Dachsparren saß. Aber nein, Fritzens Blick irrte ab, er hatte etwas an sich, was wie Pappe wirkte, die 24 Stunden im Wasser gelegen hat. Der Richter sah verdutzt auf: „Haben etwa auch Sie mit dieser Angeklagten etwas gehabt?“ Man sieht es: Fritz gäbe sonst was darum, wenn er jetzt auf dem Neptun saße. Das Bullen der Halschlagader übertrug sich auf die Schnepel des Schwalbenschwanzes. Im Saal liegt Brandgeruch verjüngter Plüschpantoffel. Und nun heftet sich Frau Müllers Blick auf den Gatten, ein Blick, der ihn stahlhart bis in die Eingeweide trifft und dem armen Fritz die Geschmacksempfindung eines Degenschluders vermitteln möchte. „Ach meine ein intimes Verhältnis!“ ergänzte sich der Richter.

„Nein!“ Zwar klang Fritzens Stimme ein wenig belegt, aber zweifellos sagte er die Wahrheit. Die Spannung war gelöst. Alles atmete auf, auch Frau Müller. Es gibt also doch noch sattelfeste Ehemänner! Zinn

Köpfchen, Köpfchen - - -



Waagerecht: 1. Spielfarte, 3. getrocknetes Gras, 6. Singstimme, 7. Verhältniswort, 9. Bienenzelle, 10. Werkzeug, 12. Flächenmaß, 13.

Gem. Zeichen für Rhenium, 15. Gegenteil von selten, 16. Grundstoff für künstl. Farben, 19. Bad an der Bahn, 21. japan. Brettspiel, 22. Provinz der Südafrikanischen Union, 25. Spielfarte, 27. römischer Kaiser, 28. Zeitanzeiger, 29. Titel.

Senkrecht: 1. Fluß in Baden, 2. Himmelskörper, 3. Stadt in Bayern, 4. Lebensbund, 5. Staatenvereinigung, 6. Wappentier, 8. Zahl, 9. hellste Sterngruppe, 11. Sinnesart, 14. Nährmittel, 16. Herbstblume, 17. franz. Artikel, 18. längster Strom Indiens, 20. Insel in der irischen See, 21. Algenmasse, Sumpferz, 23. Papageienart, 24. Senkblei, 26. Nebenfluß des Rheins.

Rätsel-Auflösung

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Abo, 2. Kae, 6. Hamburg, 8. Tra, 9. Kanne, 12. Herbst, 13. Tee, 14. Alleen, 17. Eingang. Senkrecht: 1. Ahr, 2. Barle, 4. Arier, 5. Ape, 7. Samberg, 10. Ahrisch, 11. Meerane, 15. Lieb, 16. Ente.